254. Donnerstag den 30. Oktober 1862. 254.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., ür ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 30. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem evangelischen Pfarrer Juelich zu Hayna im Kreise Delitzsch den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und den seitherigen Regierungs-Vize-Präsidenten Freiherrn August Wilhelm von Münchhausen zu Magdeburg zum Präsidenten der Regierung zu Frankfurt a. O. zu ernennen; so wie den bisherigen Präsidenten der Regierung zu Sigmaringen Karl Theodor Seydel als Bürgermeister der Stadt Berlin unter Beilegung des Prädikats „Ober-Bürgermeister" zu bestätigen; ferner dem Strombau-Direktor, Geheimen Regierungs-Rath Nobiling zu Koblenz, zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzog von Nassau ihm verliehenen Komthurkreuzes zweiter Klasse vom Militär- und Civil-Verdienst-Orden Adolphs von Nassau, und dem katholischen Pfarrer Landmesser zu Danzig, zur Anlegung des von dem lateinischen Patriarchen zu Jerusalem ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens vom heiligen Grabe, die Erlaubniß zu ertheilen.

Der Notariats-Kandidat Oster in Köln ist zum Notar für den Friedensgerichtsbezirk Trarbach, im Landgerichtsbezirke Koblenz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Trarbach, ernannt worden.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 126. Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 40,000 Thlrn. auf Nr. 20,754. 1 Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 71,087. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 50,816 und 74,327. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 22,450. 29,395 und 62,439.

31 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 561. 1057. 4269. 9867. 11,411. 26,588. 32,169. 32,805. 34,019. 34,357. 36,043. 38,152. 44,585. 45,898. 46,165. 46,454. 48,718. 50,644. 51,427. 53,755. 54,145. 54,697. 59,050. 61,112. 61,703. 67,924. 71,833. 76,887. 81,761. 83,623 und 87,071.

54 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1948. 2284. 2816. 4679. 6206. 8642. 11,373. 13,704. 14,958. 19,399. 21,445. 21,933. 21,953. 22,069. 24,622. 25,114. 29,596. 30,968. 35,975. 36,488. 36,865. 38,088. 38,776. 39,739. 47,678. 48,832. 52,462. 53,889. 55,631. 56,561. 56,582. 57,053. 58,264. 62,919. 64,099. 67,780. 68,593. 69,299. 70,701. 70,942. 76,217. 77,173. 79,028. 80,988. 80,997. 85,365. 85,462. 87,951. 89,142. 89,373. 89,641. 90,754. 91,861 und 92,499.

78 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 323. 2000. 2054. 4105. 4937. 4951. 5860. 6519. 8805. 9727. 9914. 10,181. 10,213. 10,958. 11,901. 11,941. 14,801. 17,896. 17,958. 18,079. 18,209. 18,670. 19,097. 20,403. 21,337. 21,882. 22,556. 24,371. 25,724. 26,563. 27,588. 28,361. 31,684. 32,708. 38,164. 40,119. 40,134. 40,771. 42,416. 43,011. 48,851. 50,842. 51,354. 53,471. 54,606. 57,163. 59,703. 62,145. 63,376. 64,208. 64,779. 65,468. 65,868. 66,725. 67,937. 68,580. 68,687. 68,870. 69,414. 71,148. 73,476. 74,580. 76,382. 76,633. 77,271. 78,980. 82,576. 83,128. 83,558. 84,127. 84,399. 87,654. 88,628. 88,992. 90,479. 92,457. 92,891 und 93,414.

Berlin, den 29. Oktober 1862.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

Triest, Mittwoch 29. Oktbr. Ein Telegramm aus Konstantinopel vom gestrigen Tage meldet, daß die dortigen Griechen eine Deputation an den Ministerpräsidenten Zaimis nach Athen senden. Der am 28. aus Smyrna eingetroffene Lloyddampfer brachte die Nachricht, daß die Nationalversammlung wahrscheinlich binnen 8 Tagen in Athen zusammentreten und eine Deputation nach England schicken werde, um den Prinzen Alfred als König zu begehren; der englische Einfluß ist in Griechenland der vorherrschende.

Frankfurt a. M., Mittwoch 29. Oktober, Nachmittags. Die großdeutsche Versammlung ist heute Mittag 1 Uhr geschlossen worden. In der heutigen Sitzung wurde die Stiftung eines deutschen Reformvereins grundsätzlich genehmigt, die Ausführung desselben in den Details indeß einer besonderen Vereinsversammlung, die sofort zusammentreten soll, überlassen. Mit dem Mohl'schen Antrag, betreffend die Ablehnung des Handelsvertrages, erklärt sich die Versammlung vollkommen einverstanden, will, daß auf den Eintritt Oestreichs in den Zollverein hingewirkt werde und daß eine Revision des Zollvereinstarifs nur im Vereine mit Oestreich vorzunehmen sei. Die Annahme erfolgte mit allen gegen zwei Stimmen. Die Versammlung in der sich eine Oestreich entschieden günstige Stimmung kundgegeben, schloß mit einem Hoch auf ganz Deutschland.

Posen, den 30. Oktober.

Der „Dziennik poznanski" hat aus unseren Bemerkungen über die Besetzung der amtlichen Stellen in unserer Provinz mit Personen, welche der polnischen Sprache kundig sind, Anlaß genommen, diesem Thema eine längere Erörterung zu widmen. Form und Inhalt dieser letzteren verpflichten uns um so mehr zu näherem Eingehen auf dieselbe, als wir lange nicht einer so ruhigen und haltungsvollen Polemik in der polnischen Presse begegnet sind. Doch einen Irrthum müssen wir vorweg beseitigen. Wir finden in dem vorliegenden, wie in einem vorangegangen Artikel ähnlichen Inhalts, die Andeutung, als ob unsere Ansichten das Resultat amtlicher Eingebung wären. Diese Voraussetzung ist ohne jedes Fundament; weder in der polnischen noch in irgend einer anderen Frage stehen wir unter irgend welchem Einflusse. So viel uns bekannt, achten die Spitzen unserer Verwaltungsbehörden die Unabhängigkeit der Presse zu sehr, um irgend einen Einfluß auf dieselbe nur üben zu wollen. Haben wir uns mit dem Herrn Abgeordneten v. Bonin in der polnischen Frage in wesentlicher Uebereinstimmung befunden, so gereicht uns das zu großer Genugthuung, aber wir sind von jeher nur unserer eigensten auf specielle Beobachtung der Lage der Dinge gestützten Auffassung gefolgt. Auch zwischen dem deutschen Verein, dessen Organ diese Zeitung ist, und dieser letzteren selbst bestand a priori ein so erfreuliches Einverständniß, daß noch nicht ein einziger Fall eingetreten ist, der eine Verständigung erfordert hätte. Danach ersuchen wir den ehrenwerthen Verfasser des Eingangs-Artikels im „Dziennik" unsere Ansichten, die wir zu vertreten haben, die wir uns also auch von Niemanden aufdrängen lassen, beurtheilen zu wollen. Wir werden ihn zum Theil mit seinen eignen Angaben widerlegen, darum lassen wir ihn erst selbst sprechen. Den gesetzlichen Standpunkt haben wir immer festgehalten, und bestreiten müssen wir, daß die Debatten im Abgeordnetenhause uns erst auf denselben geführt hätten. Unsere Sprach-Artikel waren geschrieben, ehe die polnische Frage im Abgeordnetenhause zur Debatte kam. Unsere Absicht kann es nicht sein, uns in dieser Frage bestimmen zu lassen, sondern im Gegentheil auf die öffentliche Meinung, sowie auf die Organe der Gesetzgebung bestimmend einzuwirken. Anders wäre unsere Thätigkeit, für welche die polnische Angelegenheit ein nicht geringes Moment ausmacht, nutzlos.

Unser polnische Gegner sagt:

„Die Geschichte jedes Gemeinwesens und jeder Nation bietet ein gewisses unzerreißbares Ganze, woraus ohne Beeinträchtigung der Wahrheit nicht einzelne Blätter herausgenommen werden können. Von der polnischen Jugend nach den Jahren 1772, 1793, 1795 und 1815 fordern, daß sie mit beiden Händen nach preußischen Würden und Aemtern greife, wäre, selbst wenn ihr der Weg dazu offen stände, dasselbe, als wenn man mit einem Male aus dem Herzen und Gedächtniß der dermaligen Generation das Bewußtsein der Ereignisse herausreißen wollte, in Folge deren unser Landesgebiet aufgehört hat, einen Theil des alten Polens zu bilden. Selbst die Deutschen, wenigstens jener bessere und achtungswerthere Theil derselben, namentlich die, welche mit Verachtung von ihren Landsleuten sprechen, die sich um den Triumphwagen Napoleons oder in die Salons eines Königs von Westfalen oder eines Herzogs von Berg drängten, werden es den Polen nicht verdenken, wenn sie in jenen ersten, frischen und schmerzlichsten Tagen nach dem Verlust ihrer nationalen Unabhängigkeit nicht zu viel Eifer bezeigten, von der ihnen durch die Sieger gebotenen Gnade Gebrauch zu machen. Später aber, als der in den polnischen Ländern durch den Wiener Traktat geschaffene Zustand der Dinge eine gewisse Dauer verkündigte und im Verhältniß zu dieser Ueberzeugung der polnischen Bevölkerung sich den Einen die Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse des Landes, den Andern, sagen wir es offen, die nicht weniger natürliche Rücksicht auf die Noth der persönlichen Existenz aufdrängte, gewährte das polnische Element unter preußischer Herrschaft ein ziemlich bedeutendes Kontingent von Beamten so wohl für das Gerichtswesen, als für die Verwaltung. Wer sich der Zeit zwischen den Jahren 1820 und 1830 erinnert, wird die Wahrheit unserer Behauptung bezeugen. So viel uns bekannt, hatte die preußische Regierung keinen Grund, sich über die polnischen Beamten aus jener Zeit zu beklagen. Rücksichtlich ihrer Arbeitsfähigkeit und ihrer persönlichen und amtlichen Integrität haben sie keinen Vorwurf auf sich geladen, und wenn die jüngere Generation auf das Signal vom 29. November das Amt abwarf und zum Karabiner griff, so mögen ihr das diejenigen zur Sünde anrechnen, die das persönliche Wohl, Karriere und Bequemlichkeit in erster Reihe setzen, interesselose Aufopferung für nichts achten. Aus solchem Gesichtspunkt geben wir eine Verschiedenheit der Ansichten zu und bestreiten weder der deutschen Zeitung, noch ihren Anhängern das Recht, den Antheil unserer Jugend an den Ereignissen vom Jahre 1831 für ein schweres Vergehen anzusehen, wenngleich edle Deutsche damals besserer Eingebung folgend die Reste des polnischen Aufstandes mit Ehrenpforten begrüßten. Was aber in unseren Augen weit weniger begründet ist, das war, daß man den hauptsächlich gegen Rußland gerichteten Aufstand damit rächte, vom Jahre 1831 an das polnische Element allmälig von den Aemtern zurückzudrängen. Die Entziehung des Rechts der Landrathswahl glich einer völligen Entfernung der Polen vom Antheil an der Verwaltung des Landes. Von der Zeit, d. h. vom Jahre 1833 an sind uns nur zwei polnische Regierungsräthe in der ganzen Provinz bekannt, und zugleich kennen wir aus der neuesten Praxis Fälle, daß jungen Polen, die sich in Posen zur Zurücklegung der Verwaltungskarriere meldeten, empfohlen wurde, sich dieser Karriere lieber außerhalb der Provinz zu widmen. Sollte in solchem Verfahren, und namentlich in jenem ausdrücklichen Ausschluß der Polen von den Landrathsämtern nicht wirklich eine Verletzung des polnischen Elements liegen, und sollten die Polen nicht ein Recht haben, sich zu beklagen, daß die bloße Thatsache ihrer Nationalität ihnen zum Hinderniß gereicht, in diesem Landestheil zu amtiren, in dem sie geboren sind, und den ihre Väter Jahrhunderte lang verwaltet haben?

Der durch den Wiener Traktat eingeführte und feierlich garantirte Zustand, obwohl geschaffen ohne uns gegen uns, enthielt doch, gewissenhaft beobachtet, immer noch die Möglichkeit, die Pflichten und den Standpunkt des Beamten, wenn auch nicht mit der ganzen Fülle der den Polen, wie jedem andern civilisirten christlichen Volke zustehenden Rechte, doch wenigstens mit jenem unschuldigen Polonismus vom Jahre 1815 zu vereinigen, der, wenn man nicht die Stammeseigenthümlichkeit gefährdete, die Sprache sicher stellte, die Landrathswahlen und den polnischen Statthalter ließ, bereit war, eine ruhige Existenz unter der neuen Ordnung der Dinge zu führen und einen gewissen Procentsatz der Bevölkerung für den Beamtenstand herzugeben. Bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge schwindet für solchen unschuldigen Polonismus jede Daseinsraison und zugleich mit ihr fast die Möglichkeit für die jungen Polen, sich der amtlichen Kariere zu widmen.

Ihrer eigenen Nationalität zu entsagen, ist für sie eine Unmöglichkeit, denn die Nationalität wechselt man nicht wie ein abgetragenes Kleid; ohne aber der Nationalität zu entsagen, welche innere Selbstüberwindung, welche Gewalt über sich selbst gehört dazu, um sich für eins der Räder eines Systems zu opfern, dessen Anwendung für das polnische Element so höchst zweideutig, und das übrigens mit mißwollendem Auge den Antheil der Polen an der Landesverwaltung betrachtend, ihnen nicht jene bescheidene Zukunft verspricht, die man mit dem technischen Namen Kariere bezeichnet, worauf Jedermann, der sich in normalen Verhältnissen der amtlichen Laufbahn widmet, ein Recht zu zählen hat!

Trotzdessen machte sich nach der langen Pause von 1831 bis 1848 unter den jungen Polen im Großherzogthum schon wieder eine gewisse Neigung für den Staatsdienst bemerkbar, und die Resultate dieser neuen Richtung lagen augenscheinlich in der unabhängigen Stellung des Richterstandes. Auch hier überzeugen uns jedoch ganz einfach die statistischen Daten des Gerichtswesens aus beiden Posener Departements, wie weit es noch davon entfernt ist, daß das polnische Element voller Gleichberechtigung genösse. So z. B. giebt es jetzt in beiden Regierungsbezirken nicht einen einzigen polnischen Gerichtsdirektor, nicht einmal einen Abtheilungsdirektor; so scheint ferner trotz der immer mehr steigenden Zahl junger Juristen, die befähigt sind, Richter- und Advokatenstellen einzunehmen, im Stillen der Grundsatz angenommen worden zu sein, bei keinem Gerichte das poln. Element in der Mehrheit, ja nicht einmal bis zur Gleichzahl zuzulassen. Und doch, wenn wir das gegenseitige Verhältniß beider Nationen zur Norm nehmen, müßte es entgegengesetzt sein! Wie kann man nun bei solchem Stande der Dinge den hiesigen jungen Polen es als Scheu gegen Arbeit oder Disziplin oder gegen amtlichen Rigorismus auslegen, wenn sie in ihrem Eifer für den Staatsdienst erkalten, der sich unlängst noch so allgemein zeigte, und wenn sie ihr tägliches Brot auf anderem Wege suchen? In gutem Glauben kann ihnen dieser Vorwurf selbst aus dem entgegengesetzten Lager nicht gemacht werden."

Wir werden morgen auf diese Bemerkungen zurückkommen.

Deutschland.

Preußen. Ⅿ Berlin, 29. Okt. [Englische Politik in der schleswig-holsteinischen Frage; die griechischen Vorgänge; militärische Kombinationen.] Die Bedeutung der Schritte, welche Lord John Russell jüngst in Kopenhagen zu einer den deutschen Interessen entsprechenden Lösung der „schleswig-holsteinischen Frage" gethan hat, wird dadurch in das rechte Licht gesetzt, daß dieselben nicht nur von Seiten des Kopenhagener Kabinets eine ablehnende Antwort hervorgerufen haben, sondern auch in der Londoner Presse vielfache Angriffe erfahren. Die Dänen-Freundschaft der Londoner Blätter hat einen doppelten Grund; sie erklärt sich einmal durch die Eingenommenheit Englands gegen das Aufkommen einer norddeutschen Seemacht und zweitens aus dem Umstande, daß dänisches Gold auch in London einen guten Klang hat. Im vorliegenden Falle macht diese uneigennützige Freundschaft die Londoner Blätter sogar blind gegen die wichtigsten Interessen der britischen Politik und gegen die Gewandheit ihres auswärtigen Ministers. Nichts ist alberner, als die Anklage, daß Lord John Russell während seiner Anwesenheit in Deuschland durch germanische Einflüsse zu einem anti-dänischen Programme bekehrt worden sei. Lord John hat einfach begriffen, daß Deutschland die Macht und den Willen hat, den Streit mit Dänemark zum Austrag zu bringen und zwar in einer Weise, welche dem Uebergreifen des Dänenthums unübersteigliche Schranken entgegensetzt. Ueberdies war dem britischen Staatsmann zur Kenntniß gekommen, daß Rußland u. Frankreich sich nicht abgeneigt finden lassen würden, die Bestrebungen Preußens nach dieser Richtung hin zu unterstützen, wenn sie dadurch im Hinblick auf andere politische Eventualitäten einen Stützpunkt in Deutschland gewinnen können. Solchen Kombinationen hat Lord John Russell vorbeugen wollen, und alle unbefangenen Politiker, wenn auch nicht die für Dänemark schreibenden Journale, erkennen an, daß der edle Lord die richtigen Mittel gewählt hat, um ein Bündniß zwischen Frankreich, Preußen und Rußland in Frage zu stellen. — Ueber den Verlauf der griechischen Revolution liegen auch heut noch keine näheren Nachrichten vor. König Otto soll, wie telegraphisch hierher gemeldet worden, bereits auf deutschem Boden eingetroffen sein. Eine amtliche Erklärung über seine Thronentsetzung ist in diplomatischen Regionen noch nicht bekannt. — Uuter anderen militärischen Kombinationen, mit denen man an allerhöchster Stelle sich beschäftigt, ist auch die Rede davon, daß General v. Schack aus Magdeburg als General-Adjutant in die Nähe des Königs berufen werden soll.

(Berlin, 29. Oktober. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der König ist heute Nachmittag mit den Prinzen Karl, Friedrich Karl, dem Prinzen August von Württemberg, dem Hausminister v. Schleinitz, dem Ober-Hofmarschall Grafen v. Pückler ꝛc. vom Jagdschlosse Hubertusstock hierher zurückgekehrt und begab sich um 6 Uhr, nach dem Diner, in das Admiralitätsgebäude, wo er den Prinzen Adalbert zur Feier seines Geburtstages beglückwünschte. Die Familientafel im königlichen Palais war wieder abgesagt worden, weil der Prinz-Admiral den Mitgliedern der königlichen Familie, dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande und den übrigen fürstlichen Personen, welche ihm ihre Glückwünsche darbrachten, ein Dejeuner dinatoire zu geben wünschte. Später fuhr der König nach Schloß Sanssouci und nahm dort mit der Königin Wittwe und den übrigen hohen Herrschaften den Thee und das Souper ein. Morgen kommt der König vom Schlosse Babelsberg wieder nach Berlin, um zunächst mit den Prinzen und Prinzessinnen dem Prinzen Friedrich einen Gratulationsbesuch zu machen, dann die gewöhnlichen Vorträge entgegenzunehmen und Audienzen zu ertheilen. Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande treten morgen Abend von Potsdam aus mit ihrer Tochter, der Prinzessin Marie, die Rückreise nach Haag an. Der Besuch des großherzoglichen Hofes in Weimar ist aufgegeben worden.

Der Ministerpräsident v. Bismarck-Schönhausen wird Paris am Sonntag verlassen und am Dienstag Abend mit dem Könige im Jagdschlosse Letzlingen zusammentreffen. Herr v. Bismarck soll in Paris schon längere Konferenzen mit dem auswärtigen Minister gehabt haben. — Der Fürst de la Tour d'Auvergne empfing heute im französischen Gesandtschaftshotel Herrn v. Sydow und den Gesandten Italiens, Gra-

sen de Launay. Der bisherige französische Gesandte wird vor seiner Abreise nach Paris den Mitgliedern des diplomatischen Korps ein solennes Abschiedsdiner geben. — Die Aussichten auf Anstellung im Bergfache sollen gegenwärtig nicht sehr günstig sein, weshalb auch schon mehrere junge Leute, die das Bergfach auf hiesiger Universität studiren, dieser Laufbahn entsagt und es vorgezogen haben, sich einem anderen Berufe zu widmen. — Unsere Universität ist, wie dies gewöhnlich im Wintersemester der Fall, sehr stark besucht. Die Mehrzahl der Universitätslehrer beginnt ihre Vorlesungen erst mit der neuen Woche. Die juristische und medicinische Fakultät haben jetzt die meisten Mitglieder. Die Zahl der Theologie Studirenden ist nicht mehr so stark, wie früher, wie denn überhaupt viele junge Leute sich gegenwärtig dem Militär, dem Baufach, dem Maschinenbau und dem Kaufmannsstande zuwenden.

— Die „Allg. Pr. Ztg." erklärt, daß sie Grund hat, die von der „Kreuzzeitung" veröffentlichten Erwiderungen Sr. Maj. des Königs auf die Allerhöchstdemselben überreichten Adressen, wenn nicht dem Wortlaute, so doch dem wesentlichen Inhalte nach für durchaus zuverlässig zu halten.

— Der Staatsanwalt Drenkmann ist zum ersten Staatsanwalt beim königl. Kammergericht und der Staatsanwalt v. Mörs zum zweiten Staatsanwalt beim hiesigen Stadtgericht (an Stelle Oppermanns) vom 1. Nov. d. J. ernannt worden.

— Die Gründung eines Nationalfonds, wie derselbe vom Central-Wahlkomité der Fortschrittspartei angeregt worden ist, hat allenthalben die lebhafteste Zustimmung gefunden. Die heutige erste Liste für Berlin weist eine Summe von 3132 Thlrn. 12 Sgr. nach. Auch über die Grenzen Preußens hinaus zeigt sich für die Sammlung hohe Theilnahme und es sind dem Komité bereits namhafte Summen eingesandt worden.

— [Der Ostsee-Kriegshafen.] Nachdem der Kriegs- und Marineminister in dem Abgeordnetenhause eine nochmalige gründliche Erwägung der Frage, an welcher Stelle unser künftiger Ostsee-Kriegshafen anzulegen sei, zugesagt, ist gegenwärtig, wie die „K. Z." mittheilt, der Geh. Admiralitätsrath und technische Decernent für Hafenbausachen im Marineministerium, Pfeffer, beauftragt worden, sich nach Danzig zu begeben, um an Ort und Stelle nochmals das Oxhöwder Projekt zu studiren. Herr Pfeffer ist durch langjährige persönliche Anschauung mit den Ostsee-Verhältnissen vertraut und daher zur Abgabe eines gediegenen Urtheils über die vorliegende Frage besonders geeignet. In Danzig wird derselbe von dem Ober-Werftdirektor, Korvettenkapitän Köhler, in Erfüllung der ihm zugewiesenen wichtigen Aufgabe unterstützt werden. Da Kapitän Köhler eine anerkannte Autorität in nautischen Angelegenheiten ist (das von der Admiralität herausgegebene große Kartenwerk über die Nord- und Ostsee rührt von ihm her), so kann man dem Resultate der von dem Marineministerium angeordneten Ermittelungen mit Vertrauen entgegensehen.

— In auswärtigen Blättern ist von einem umfassenden Stellenwechsel in der preußischen Diplomatie die Rede. So wird der Graf v. d. Goltz für Paris genannt, Herr v. Usedom für Wien, Herr v. Werthern für Petersburg und der Prinz Reuß für Konstantinopel.

Danzig, 28. Okt. [Personalien.] Geh. Regierungsrath v. Winter ist heute hier eingetroffen. — Wie die „Danz. Ztg." hört, ist der vom 1. November ab zur Disposition gestellte Staatsanwalt Oppermann, welcher sich für die hiesige Bürgermeisterstelle gemeldet hat, heute hier eingetroffen.

Oestreich. Krakau, 25. Okt. [Verschärftes Urtheil.] Das hiesige Oberlandesgericht hat auf Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil des Landesgerichtes die Gräfin Mathilde Koziebrodska des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe durch Vorbereitung und Veranlassung des Absingens politisch-religiöser Lieder schuldig erkannt und zu einmonatlicher Kerkerstrafe verurtheilt, aber die Strafe des Organisten Lewkowicz auf sechswöchentlichen, jene des Valentin Rzyczkiewicz auf achtwöchentlichen Kerker verschärft. Die Gräfin war in der ersten Instanz vom Krakauer Landesgerichte schuldlos erklärt, die beiden Mitangeklagten zu vierwöchentlichem Kerker verurtheilt worden.

Hannover, 26. Oktober. [General v. Hedemann.] Gestern fand beim hiesigen Amtsgerichte die Anmeldung der Forderungen an das Vermögen des insolventen Generals v. Hedemann statt. Für die Schatullenkassen des Königs und der Königin wurden etwa 50,000 Thlr. angemeldet und für diese Forderung privilegium fisci beansprucht; die Ehefrau v. Hedemanns gab ihr Eingebrachtes auf 70,000 Thlr. an; der Gesammtbetrag sämmtlicher übrigen Anmeldungen ist noch nicht bekannt. Das Aktivvermögen ist vom Kurator auf 30,000 Thlr. veranschlagt. Der Amtsrichter proponirte in der Voraussetzung, daß weder die Schatullenkassen noch die Generalin v. Hedemann ihre Ansprüche auf das Aeußerste verfolgen würden, die Masse in drei gleiche Theile zu theilen und davon einen Theil den Schatullenkassen, einen der Ehefrau des Schuldners, den dritten sämmtlichen übrigen Gläubigern zu überweisen. Es wurde darauf ein Gläubigerausschuß gewählt, der diese Vorschläge prüfen und darüber mit der Verwaltung der Schatullkassen verhandeln soll. In diesen Ausschuß wurde auch der Schwager Hedemanns, v. Steinberg, gewählt, der v. Hedemann noch in der letzten Zeit vor dem Eklat 10,000 Thlr. auf einfachen Handschein geliehen hatte.

Celle, 27. Oktober. [Verbot.] Der Anschluß der hiesigen Schützen an den deutschen Schützenbund ist nicht statthaft erschienen, und man hat den betreffenden Paragraphen des Statuts streichen müssen.

Anhalt. Köthen, 28. Okt. [Adresse an das preußische Abgeordnetenhaus.] Am 25. fand hier eine überaus zahlreich besuchte General-Versammlung des National-Vereins statt, in welcher eine Zustimmungsadresse an das preußische Abgeordnetenhaus berathen und beschlossen wurde. Dieselbe lautet wie folgt: „An das hohe Haus der preußischen Abgeordneten zu Berlin! Die unterzeichneten Bürger von Köthen und dessen Umgegend danken dem hohen Hause der preußischen Abgeordneten für die großen Verdienste, welche sich dasselbe durch seine eben so muthige als besonnene Vertheidigung der verfassungsmäßigen Rechte des preußischen Volks nicht nur um Preußen, sondern auch um ganz Deutschland erworben hat, und sprechen zugleich die feste Zuversicht aus, daß in diesem ruhmvollen Kampfe, der unausbleiblich zum Siege führen muß, die ganze deutsche Nation dem preußischen Abgeordnetenhause zur Seite stehen wird." (Folgen die Unterschriften.) Der Vorsitzende ward von der Versammlung beauftragt, dieses mit mehreren hundert Unterschriften versehene Schreiben dem Oberbürgermeister Grabow in Prenzlow als Präsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses mit einem Begleitschreiben zur geschäftsmäßigen Erledigung zu übersenden.

Bremen, 27. Oktober. [Der Vorstand des deutschen Schützenbundes] in Bremen macht auf seine in dem Organ des deutschen Schützenbundes, in der „Schützen- und Wehrzeitung" enthaltene Bekanntmachungen aufmerksam, weil in verschiedenen Gegenden Deutschlands, ja selbst außerhalb desselben die von gegnerischer Seite verbreitete und genährte Meinung herrsche, es werde das deutsche Schützenfest im Jahre 1864 in Bremen nicht stattfinden. Der Vorstand erklärt, diese Meinung entbehre jeglichen Grundes, und es könne der Bundesvorstand nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zu erklären, daß er seinerseits, wie voraussichtlich die ganze Stadt Bremen, Alles aufbieten wird, um das Bundesschützenfest in 1864 nach dem Beispiele Frankfurts in echt nationalem Sinne zu veranstalten und im Geiste der Satzungen des deutschen Schützenbundes durchzuführen.

Hamburg, 27. Oktober. [Wahlen.] Das Resultat der heute vollzogenen Wahlen zur Bürgerschaft ist ein den Demokraten ungemein günstiges. Dieselben haben in allen Bezirken, außer in Einem, über die konstitutionelle, über die Zünftler und die Grundeigenthümerklasse gesiegt. Rießer ist gegen den demokratischen Kandidaten Dr. Piza durchgefallen.

Sächs. Herzogthümer. Jena, 27. Oktober. [Universität.] Hofrath Schleicher (Sprachforscher), der einen Ruf nach Warschau erhalten, hat jetzt, wie die „L. Z." meldet, denselben abgelehnt.

Großbritannien und Irland.

London, 27. Oktober. [Die Königin; Prinz Napoleon.] Die Königin ist gestern Mittag wohlbehalten in Woolwich gelandet, von wo sie sich direkt nach Osborne begab. Die Ueberfahrt von Antwerpen war eine ziemlich gute, dagegen hatte die Yacht „Black Eagle", welche den Prinzen Arthur von Ostende herüberbrachte, mit bösem Wetter zu kämpfen und erlitt einige Beschädigungen. Die Nacht über war die Königin am Nore (Themse-Mündung) vor Anker gelegen. Die Landung in Woolwich geschah im Stillen. Um 5 Uhr war Ihre Majestät in Osborne. — Prinz Napoleon, der sein Absteigquartier in Clarendon-Hotel genommen hat, brachte heute mit seiner Gemahlin mehrere Stunden in der Ausstellung zu. Letztere hat während der vorigen Woche keine übergroße Anziehungskraft auszuüben vermocht. Die Zahl der Besucher betrug 240,066, und der Totalbesuch seit ihrer Eröffnung 5,797,599, wodurch sich noch immer ein Ausfall von 240,000 Personen gegen die entsprechende Woche im Jahre 1851 ergiebt.

— [Zur schleswig-holsteinschen Frage.] Die „Times" tadelt heute Earl Russell wegen seiner die schleswig-holsteinsche Frage betreffenden angeblich dänenfeindlichen Depesche. „Das Schriftstück", bemerkt sie, „war aus Gotha datirt, und wenn wir auch nicht annehmen dürfen, daß Earl Russell nicht in Einklang mit dem Premier handelte, so wird die Veröffentlichung der Depesche doch ohne Zweifel als Triumph des deutschen Einflusses betrachtet werden. Man wird sich noch wohl erinnern, wie ein kurzer Aufenthalt in Wien einen ganz ähnlichen Umschwung in dem Geiste desselben Ministers in Bezug auf Angelegenheiten von weit größerer Wichtigkeit hervorbrachte, und jeder deutsche Höfling, der mit unserm Premier ein Wort über Schleswig-Holstein gewechselt hat, wird sich rühmen, ihn bekehrt zu haben."

London, 29. Oktober. [Telegr.] Die „Times" sagt, daß England die Wahl des Prinzen Alfred zum Könige von Griechenland nicht wünsche. England würde aber keinen Protest gegen die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg, des Grafen von Flandern oder des Fürsten Ypsilanti erheben.

Frankreich.

Paris, 27. Okt. [Aus Mexiko.] General Forey ist am 22. Sept. in Vera-Cruz angekommen und der Triumphzug der Franzosen nach Mexiko hat beginnen können. Der „Moniteur" sagt heute, nach den in Kadix eingegangenen Nachrichten aus Mexiko sei die Armee des Präsidenten Juarez in einer sehr schlimmen Lage, da sie Noth und Mangel, Dyssenterie und Desertionen zu dulden habe. Die konservative Partei habe in den Provinzen ein Druckblatt verbreitet, welches die Absetzung des Präsidenten und die Einsetzung einer Dreimänner-Regierung, so wie Beseitigung der Verfassung von 1857 fordere. Die Triumvirn, Doblado, Comonfort und Vidauri, würden dann mit der französischen Regierung unterhandeln und einen Nationalkongreß einberufen, der sich über die Regierungsform ausspräche. Die arbeitenden Klassen in Mexiko sollen über die von Juarez geforderten Kontributionen ganz verzweifelt sein.

— [Tagesnotizen.] Gestern hat der zum Bischof von Coutances ernannte Msgr. Bravard, wie der „Moniteur" meldet, dem Kaiser den Eid geleistet. — England schickt zwei Panzerschiffe, „Black Prince" und „Warrior", nach Gibraltar, um sie für etwaige Eventualitäten, sei es an der amerikanischen Küste, sei es im Archipel, zur Verfügung zu haben. — Der Herzog Gramont-Caderousse hat von Brüssel aus an den Untersuchungsrichter geschrieben, daß er nur der Untersuchungshaft ausgewichen sei und sich bei Beginn des Prozesses hier einfinden werde. — Das Fest am 15. November wird großartig werden. An den beiden Ausgängen ist man schon seit längerer Zeit mit Dekorationen in kolossalem Style beschäftigt. An der Barrière du Trône ist ein gewaltiger Triumphbogen zu Ehren der Feldzüge des zweiten Kaiserreichs und ringsum den Platz herum eine stattliche Arcadenfacade der Erde entstiegen, vorläufig nur, in Erwartung der definitiven Ausführung, in Holz und bemalter Leinwand; auch wird das Modell einer großen Fontaine in der beabsichtigten Größe in Gyps errichtet. Am anderen Ausgange, am Boulevard du Temple, wird die große Fontaine des Chateau d'Eau in ein riesiges Blumenbeet verwandelt, aus dem hervor die acht Sphinxen ihr Wasser speien. Die Nationalgarde soll zur Erhöhung der Feierlichkeit aufgeboten werden. — Der achte und letzte Band der Geschichte der Revolution von 1848 des Hrn. Garnier Pagès ist vor einiger Zeit erschienen, und somit ist dieses eben so interessante als gediegene Werk gerade in einem Zeitpunkte vollendet, indem es mehr als in einem andern Augenblicke der seitdem verflossenen Periode von hoher zeitgemäßer Bedeutung werden kann.

— Die „Epoca" meldet aus Mexiko vom 14. September, daß der Präsident Juarez Puebla befestigt, und die Kirchengüter wieder eingezogen und den Priestern untersagt hat, in der Stadt geistliches Gewand zu tragen.

Schweiz.

Bern, 26. Oktober. [Die Krisis in Preußen.] Der „Bund" vergleicht die Lage Preußens mit derjenigen Frankreichs am Vorabend der Juli-Revolution. Gleichwohl sei in Berlin keine Erhebung zu erwarten; und wenn man sehe, was für die Franzosen bei allen ihren siegreichen Aufständen herausgekommen sei, so beginne man den Preußen förmlich zu gratuliren, daß sie sich einen anderen Weg wählten. Das Blatt fährt dann fort: „Ungleich schwieriger als das Losschlagen, bei welchem sehr oft nicht das Recht, sondern nur die größere

---

Goethe als Theaterdirektor.

(Schluß aus Nr. 251.)

Goethe und Schiller beharrten bei ihren wohlbedachten Maximen und ließen keine Gelegenheit vorbeigehen, wo sie in Ausübung gebracht werden konnten. Unter den Grundsätzen, welche sie stets vor Augen hatten, war einer der vornehmsten: Der Schauspieler müsse seine Persönlichkeit verleugnen und dergestalt umbilden lernen, daß es von ihm abhange, in gewissen Rollen seine Individualität unkenntlich zu machen.

Eine andere Bemühung, von welcher man bei unserm Theater nicht abließ, war, die vernachlässigte rhythmische Deklamation wieder in Aufnahme zu bringen. Die Gelegenheit, den architektonisch neu eingerichteten Schauspielsaal durch den Wallensteinischen Cyklus einzuweihen, wurde nicht verabsäumt, sowie zur Uebung einer gewissen gebundneren Weise in Schritt und Stellung, nicht weniger zur Ausbildung rednerischer Dekamation, Mahomet und Tankred rhythmisch übersetzt auf das Theater gebracht. Macbeth, Octavia, Bayard gaben Gelegenheit zu fernerer Uebung, sowie endlich Maria Stuart und Tell die Behandlung lyrischer Stellen forderten, wodurch der theatralischen Recitation ein ganz neues Feld eröffnet ward. Durch die heterogensten Dramen beabsichtigte man nicht allein seine Schauspieler vielseitig zu bilden, sondern auch die Denkweise des Publikums, die hauptsächlich darin besteht, daß der Zuschauer einsehen lerne, nicht eben jedes Stück sei wie ein Rock anzusehen, der dem Zuschauer völlig nach seinen gegenwärtigen Bedürfnissen auf den Leib gepaßt werden müsse. Man soll nicht immer sich und sein nächstes Geistes-, Herzens- und Sinnesbedürfniß auf dem Theater zu befriedigen gedenken; man könnte sich vielmehr öfters wie einen Reisenden betrachten, der in fremden Orten und Gegenden, die er zu seiner Belehrung und Ergötzung besucht, nicht alle Bequemlichkeit findet, die er zu Hause seiner Individualität anzupassen Gelegenheit hatte.

Goethe's Verhalten zu dem weiblichen Personal des Theaters war durchaus rein. Die Liebenswürdigste hatte sich keiner größern Gunst von ihm zu gewärtigen, als daß er ihr die Wange zum Kuß darreichte.

Uebelklingende Namen der Theatermitglieder veränderte der Chef kraft seines Amtes für den Theaterzettel. In Folge dessen verlor eine Demoiselle Petersilie ihren Peter.

Das Repertorium unter Goethe's Direktion war musterhaft. Jedem Publikum, hoch oder niedrig, ward, so weit es die Würde des Theaters erlaubte, Rechnung getragen. Parodien klassischer Werke waren ihm ein Gräuel. Ueber Wurms Bestreben, die Juden von der Bühne herab dem Gespötte preiszugeben, gerieth er in Zorn und sagte: „Es ist schändlich, eine Nation, die so ausgezeichnete Talente in Kunst und Wissenschaft aufzuweisen hat, gleichsam an den Pranger zu stellen! Solang ich das Theater zu leiten habe, dürfen derartige Stücke nicht gegeben werden!" Was England, Frankreich, Spanien, Italien, das Alterthum und Deutschland an dramatischen Werken Vorzügliches geliefert hatten, wurde dem Publikum zum Studium und zur Belehrung vorgeführt. Das Weimarsche Theater war damals in jeder Beziehung eine Bildungsanstalt. Die größten Theater Deutschlands folgten seinem Beispiel. Wegen angenehmer Pronunciation und Anstelligkeit rekrutirte Goethe vorzugsweise junge talentvolle Berliner.

Gleich dem Homer hatte Göthe seinen Thersites in der Person des Schauspielers Reinhold gefunden. Dieser war Mitglied des Weimarischen Theaters, wurde aber nicht so beschäftigt, wie er wünschte und, seinem Glauben nach, verdiente. Reinhold war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, aber ohne darstellendes Talent. Er bat seine Behörde, ihm Gelegenheit zu geben, sich dem Publikum zu empfehlen oder ihn zu entlassen. Die Intendanz wählte Letzteres. Reinhold verließ Weimar mit dem unreinen Entschluß, Göthen und seinen Protegés ein Licht aufzustecken. Bald darauf erschien von ihm eine umfangreiche Schmähschrift über Göthe und sein Theater. Sie wurde in Weimar nicht beachtet und bald vergessen.

Wir könnten noch mehrere dergleichen Stymphaliden namhaft machen, welche durch Verdrehungen und Lügen Göthe's Ruhm zu vergiften strebten. Doch wie das Gewerbe, so auch der Lohn! Wir unseres Glaubens zollten dem Bemühen solcher Raubvögel nur Verachtung.

Unser hochverehrter Meister hatte die Gewohnheit, die Augen zu schließen, wenn er einen Vortrag mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen wollte. Als Sechziger konnte es ihm daher leicht passiren, daß er darüber einschlief. Und so geschah es wirklich in einer Probe, der er in seiner Loge beiwohnte. Die Schauspieler nahmen sich, wie immer in seiner Gegenwart, sehr zusammen und die Probe ging untadelig von statten. Die Agirenden waren sehr erfreut, der Excellenz keine Veranlassung gegeben zu haben, sich über dieses oder jenes mißfällig zu äußern. Eine Schauspielerin, die dem Geheimenrath eine Bitte vorzutragen wünschte, begab sich in seine Loge. Und siehe da, der Meister schlief ganz behaglich. So wirkte selbst der schlafende Göthe zum Vortheil seines ihm anvertrauten Instituts, wie seine Werke fortwährend zu Gutem und Schönem anregen werden, selbst wenn sie schlafen und nicht mehr gegeben werden.

Im Herbst 1797 eröffnete die Jagemann als Oberon in Wranitzky's Oper gleiches Namens ihre theatralische Laufbahn mit dem besten Erfolge. Die Partie des Oberon von Wranitzky beansprucht umfangreiche Stimme, bedeutende Volubilität, Anstand und graziöses Spiel. Natur und Kunst hatten sich schwesterlich vereinigt, Thaliens reizende Novize mit allen den Eigenschaften auszustatten, welche der jungen Sängerin eine freundliche Aufnahme und segensreiche Zukunft sichern konnten. Göthe erkannte der Jagemann vielversprechendes Talent. Aus besonderem Interesse für sie leitete er selbst die Proben zu ihrem Debut, um ihr beiräthig zu sein und Sorge zu tragen, daß die Mitspielenden sie wirksam unterstützten. Die Weihrauch, Tante von Karl Maria von Weber, gab die Amanda, Benda, Sohn des berühmten Komponisten der „Ariadne auf Naxos", den Hüon, Weihrauch den Scherasmin. Ein treffliches Trifolium! Als die Jagemann in der Vorstellung im Wolkenwagen erschien, glaubte man einen Engel zu sehen, der vom Himmel niedersteige, um der Welt Friede und Freude zu verkünden. In Folge ihres glänzenden Debuts wurde sie vielfältig in der Oper und im Schauspiel beschäftigt. Zur Kammersängerin erhoben, schmückte sie die Hofkonzerte durch reizenden Gesang. Donnerstags war bei der verwittweten Frau Herzogin Amalia Quartettmusik von Streichinstrumenten, wobei Karl August zuweilen die Cellopartie übernahm, aber nicht gut Takt hielt. Er entschuldigte sich gewöhnlich mit zu lebhaftem Temperament und Aengstlichkeit. Kammermusikus Unrein wollte ihn deshalb beruhigen und sagte: „Durchlaucht haben das nicht nöthig, wir sind ja unter uns!"

Zur Feier des neunzehnten Jahrhunderts wurde am 1. Januar 1801 Haydn's großartige „Schöpfung" im herzoglichen Theater unter Kranzens Direktion aufgeführt. Die Jagemann hatte darin eine Solopartie übernommen. Die Chöre sangen Seminaristen. Die Gunstbezeigungen, deren sich die Jagemann von Hof und Stadt zu erfreuen hatte, steigerten ihr Selbstgefühl, wodurch ihr Kranzens Despotie, den Sängern gegenüber, endlich lästig werden mußte. In Folge dessen kam es zuerst in den Proben zur „Schöpfung" zwischen Beiden zu erheblichen Debatten. Der Glücksstern, der bis dahin Kranzens Unternehmungen

materielle Kraft den Sieg davon trägt, ist jener passive Widerstand, der unter dem Drucke der Gewalt immer und immer Protest erhebt gegen das Unrecht, vertrauend darauf, daß das Gute und das Wahre länger besteht, als das Schlechte und das Falsche, das wohl eine Zeitlang glänzen kann, jedoch nur, um desto rascher seine innere Fäulniß zu zeitigen. Zu jenem passiven Widerstande gehört aber eine Dosis Charakterfestigkeit, die nicht jedem Volke gegeben ist. Den Deutschen ist sie gegeben, und deshalb vertrauen wir darauf, daß die Freiheit in Preußen trotzdem und alledem den Sieg davontragen wird, und das in desto kürzerer Zeit, je fester das Volk auf der von ihm betretenen Bahn beharrt. Kurhessische Zustände sind dabei nicht wohl zu befürchten. Das Absurdum, das sich im kleinen Winkel eines großen Reiches unter dem Schutze des Bundestages Jahrzehnte lang produciren durfte, ist nicht leicht möglich in einem Großstaate wie Preußen. Dieser steht in zu nahem Rapport mit der großen Welt, durch die Thore Berlins gehen zu viele Ideen ein und aus und mit den Ideen die Achtung des Achtungswerthen, wie die Verachtung des Verächtlichen. Und was uns zum besonderen Troste gereicht und mit Hoffnung erfüllen muß, ist, daß man in Berlin für alles dieses sehr empfindliche Nerven hat."

Italien.

Turin, 27. Oktober. [Tagesnachrichten.] Der König hat eine Heerschau über ein Truppenkorps von 14,000 Mann auf dem Marsfelde abgenommen. Die Menge begrüßte ihn mit enthusiastischen Zurufen. — Garibaldi befindet sich besser. — „Italia Militare" sagt, das Ministerium habe, indem es beabsichtige, vier neue Infanterie-, acht leichte Kavallerie- und zwei Feld-Artillerie-Regimenter zu errichten, die Armee in 21 Divisionen oder 7 Korps von je 3 Divisionen getheilt. Mittels dieser sieben Korps können zwei oder drei Armeen gebildet werden, je nachdem strategische Rücksichten dies erheischen. Die Kriegsstärke eines Korps wird auf 50,000 Mann angeschlagen. — Kraft des neuen Universitätsreglements haben fortan nur die Universitäten Bologna, Neapel, Palermo, Pavia, Pisa, Turin das Recht, Diplome zu verleihen; den übrigen, nämlich Cagliari, Catania, Genua, Messina, Modena, Parma und Siena, wird dasselbe genommen. — In Turin wurde eine National-Waffenfabrik errichtet. — Der König hat angeordnet, daß die vom Papste der Prinzessin Pia übersandten Geschenke die ganze Woche hindurch in Turin dem Publikum zur Ansicht ausgestellt werden sollen. — Das Brigantenthum bezieht bei Anzug des Winters wieder Winterquartiere in Feindeslande. Die Banditen stellen sich haufenweise der Regierung und versprechen gute Haltung, was sie aber nicht abhalten wird, im Frühjahr wieder ins Feld zu ziehen, wenn Franz II. noch Geld auf eine Sache verwenden will, die nicht in sich selbst, sondern in der unzureichenden Haltung der neuen Regierung den Grund zeitweiliger Erfolge hat.

Palermo, 17. Oktober. [Zustände.] Der „Triester Ztg." wird geschrieben: „Es sind bis jetzt in Sicilien im Ganzen seit der Verkündigung des Belagerungszustandes gegen 6000 Personen verhaftet worden, und dies mit so allgemeiner Beistimmung, daß man von vielen Seiten die Fortdauer desselben eben deshalb wünscht, um das Land endlich einmal gründlich zu säubern. Daß unter dem Gesindel der Räuber, Diebe und Vagabunden sich hier und da ein Unschuldiger befand, ist um so weniger zu bezweifeln, als auf Verleumdungen und feindselig persönliche Angaben hin Verhaftungen vorgenommen sind, die oft nicht gleich als ungerecht zu erweisen waren. Nachdem der ärgste Abschaum der verbrecherischen Elemente unschädlich gemacht ist, kommt es noch sehr darauf an, die gefährlichsten Helfershelfer, nämlich diejenigen auszumerzen, welche für den öffentlichen Sicherheitsdienst selbst angestellt sind und deren Anzahl ziemlich weit nach unten und nach oben sich erstreckt. Man sieht daher der nächsten Zukunft mit ängstlicher Spannung entgegen, denn die Agitation der Parteien läßt um so weniger nach, als die Regierung sich vergebens bemüht, durch unsicheres Hin- und Hertappen eine Richtschnur für das Labyrinth der inneren Verwaltung der verschiedenen Provinzen zu finden."

Rußland und Polen.

Warschau, 26. Oktober. [Die Rekrutirung; die revolutionäre Presse; Wahlen.] Man schreibt der „Schl. Z.": Die anarchische Partei scheint sich von ihrem Schreck und ihrer Niederlage wieder zu erholen und giebt neuerdings Lebenszeichen von sich. Die Rekrutirung, in der sie einen gegen sie geführten Hauptstreich wahrnimmt, dürfte ihr dazu Veranlassung gegeben haben. Allerdings scheint es, wenn man nämlich das, was allgemein gesprochen wird, zu glauben Lust hat, als wolle die Regierung eine Masse junger Leute der Städtebevölkerung dem Militär einverleiben und zwar solche, die sich durch ihr Verhalten oder sonst als Anhänger des revolutionären Centralkomités verdächtig gemacht haben. Man erzählt sich, die Lehrlinge der Werkstätten, Fabriken, Kaufläden &c. versammelten sich in den Abendstunden, um im Fechten und in der Waffenhandhabung bis in die Nacht hinein geübt zu werden. Die Regierung wisse davon, drücke aber ein Auge zu, um grade diese jungen Leute, die sich so unvorsichtig verriethen, desto sicherer im bestimmten Augenblick auszuheben und in die Regimenter einzureihen. Man hört ferner erzählen, es solle noch vor der Rekrutirung „losgehen". Andere wieder behaupten, es solle erst zum Frühjahr „das Losgehen" stattfinden. Ich melde Ihnen dies Alles nur als Gerücht, als Stadtgespräch, denn einem Uneingeweihten ist es natürlich unmöglich, zu erfahren, wie weit die Pläne dieser Partei gehen und wie viel davon Prahlerei. Das ist aber wohl sicher, daß das Meiste aus Furcht gar nicht versucht werden wird, und das, was etwa zu Tage kommen sollte, von dem wachsamen Auge der Regierung augenblicklich niedergeschlagen werden wird. — Noch immer erscheinen hier vier dem Centralkomité ergebene Blätter: Ruch, Glos kaplana, Straznica und Postęp. In einem derselben las man vor einigen Tagen, bis zum 10. December müsse ein Jeder eine Einkommensteuer von 10 pCt. eingezahlt haben; dazu beauftragte Personen würden mit Schnurbüchern umhergehen, die mit einem Siegel versehen seien, dessen Abbildung anbei abgedruckt war. Diese würden das Geld einsammeln, während das Siegel ihre Authenticität als Beamte des Komités garantiren sollte. Ein zweites dieser Blätter enthält folgende Nachricht: Da die Warschauer Polizeispione sich so unfähig erwiesen hätten, irgend etwas zu entdecken, habe der Kaiser Napoleon dem Kaiser Alexander zehn französische Spione überlassen. In der That hat sich auch ein hier angekommener französisch sprechender Fremder von zwei Personen während einiger Tage auf Schritt und Tritt verfolgt gesehen. Diese mögen wohl der Meinung gewesen sein, jener sei ein solcher französischer Spion, den nun das Centralkomité oder Anhänger desselben zu überwachen für nöthig hielten. Es giebt somit hier noch Menschen, die naiv genug sind, so etwas zu glauben. — Seit der Zulassung der Israeliten zu den Wahlen als Repräsentanten des Kaufmannsstandes, haben diese Wahlen in dieser Woche zum erstenmal stattgefunden. Das numerische Verhältniß der jüdischen Kaufleute zu den christlichen soll ungefähr wie 3 : 2 sein. Demnach sind einige 30 jüdische Kaufleute und nur 24 christliche gewählt worden, und zwar hat man von den christlichen die Mehrzahl der alten, um den Kaufmannsstand hochverdienten Repräsentanten nicht wiedergewählt. Der Grund liegt in Folgendem. Die Mehrzahl der bedeutenderen christlichen Firmen gehört Deutschen an, oder sie tragen doch deutsche Namen, weil die Inhaber Nachkommen deutscher Einwanderer sind. Die Juden machten aber gemeinsame Sache mit den Polen, und verdrängten, um die Majorität zu erhalten, das deutsche Element. Da die meisten der gewählten Polen sich bisher nie um die allgemeinen Interessen des Kaufmannsstandes gekümmert haben, zum Theil auch sich mehr im Auslande als hier aufhalten, so werden die Berathungen fortan fast ganz von den Israeliten abhängen. Unter Andern ist der sächsische Generalkonsul und Bankier Stanislaus Lesser nicht gewählt worden, ebenso nicht Xaver Schlenker, der bisherige Aelteste, d. i. Vorsteher des Warschauer Kaufmannsstandes, derselbe Mann, der im vorigen Jahre den Antrag stellte, den jüdischen Kaufleuten die Gleichberechtigung zuzugestehen.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Oktober. [Zur schleswig-holsteinischen Angelegenheit.] Die Angaben über den Inhalt der Russellschen Depesche werden jetzt von „Dagbladet" in einem Leitartikel in allen Stücken, namentlich auch in Betreff der schleswigschen Sprachreskripte, welchen Punkt die hiesigen Blätter anfangs gänzlich mit Stillschweigen übergangen hatten, vollkommen bestätigt. Das genannte Blatt gesteht jetzt gradezu, daß Graf Russell eine Aufhebung der zwangweise und auf unkonstitutionellem Wege im Herzogthume Schleswig eingeführten Sprachreskripte und Wiedereinführung des Zustandes vor 1848 dringend befürworte. Eben so sieht sich „Fädrelandet" jetzt genöthigt zuzugeben, daß Rußland in sehr entschiedener Weise seine Beistimmung zu der Russelschen Depesche zu erkennen gegeben habe. Komisch ist es zu sehen, wie die dänischen Blätter sich abmühen, die Motive zu entdecken, welche namentlich den Grafen Russell zu einem so entschiedenen Auftreten bestimmt haben können. Denn das wird nachgrade auch von den hiesigen Blättern nicht länger geleugnet, daß Graf Russell sich in der Depesche vom 24. September als ein entschiedener Gegner Dänemarks und als Bundesgenosse der Feinde desselben zu erkennen gebe. Das erste, worauf die hiesige Presse zur Erklärung dieses Phänomens verfallen ist, ist natürlich „schleswig-holsteinischer Einfluß", der, wie man annimmt, sich während des jüngsten Aufenthalts des Grafen Russell in Gotha des englischen Lords bemächtigt habe. Außerdem meint man, daß der Exminister Graf Sponneck von hier, der kürzlich in seiner jetzigen Eigenschaft als Generalzolldirektor von der Regierung eine Mission nach England erhielt, auf Mitglieder des englischen Kabinets in seinem Sinne gewirkt haben dürfte. Zur Begründung dieser Vermuthung beruft man sich namentlich darauf, daß Sponneck 1859 für die Proposition der holsteinischen Stände, die gesetzgebenden Befugnisse in gemeinsamen Angelegenheiten auf die Landesrepräsentationen zu übertragen, in die Schranken getreten sei, und daß diese von den Dänen mit einziger Ausnahme Sponneck's damals für eben so unverschämt als thöricht erklärte Proposition nunmehr von Russell wieder aufgenommen und gewissermaßen zum Ausgangspunkte seines Vermittelungsvorschlags gemacht werde. Um diese gegen ihn erhobenen Anschuldigungen abzuwehren, hat nun Sponneck eine Zuschrift an „Dagbladet" gerichtet, in welcher er versichert, daß er weder mit dem Grafen Russell, noch mit einem andern englischen Staatsmanne über die dänischen Angelegenheiten gesprochen habe; ein einziges Mal nur sei er bei dem dänischen Gesandten in London mit dem Unterstaatssekretär, Mr. Layard, in Berührung gebracht worden, von dem in einer kurzen Unterredung die schleswigschen Sprachverhältnisse aufs Tapet gebracht worden seien, bei welcher Gelegenheit er sich indessen darauf beschränkt habe, Hrn. Layard zu bemerken, daß, wiewohl er, als nicht zu den Anhängern der jetzigen Regierung gehörend, sich im Allgemeinen politischer Aeußerungen enthalten müsse, er doch erklären könne, daß die Sprachverhältnisse in Schleswig durchaus nicht so schlimm wären, wie sie von der deutschen Presse geschildert würden, und daß man der dänischen Regierung in dieser Beziehung großes Unrecht thäte. Man sieht daraus wenigstens, daß auch ein Ministerium Sponneck in diesem Punkte, von welchem die Herzogthümer nun und nimmer abgehen werden, nicht nachgeben würde, vermuthlich weil Sponneck weiß, daß der Minister, welcher dies zu thun versuchen wollte, bald genug Gefahr laufen würde, in den Straßen von Kopenhagen mit Steinwürfen verfolgt zu werden, was ich Sie nicht etwa symbolisch, sondern ganz wörtlich zu nehmen bitte. So weit hat die Presse hier den Fanatismus groß gezogen. Und um diesen Fanatismus ja nicht abzuschwächen, hütet man sich auch nur die Vermuthung laut werden zu lassen, daß Graf Russell vielleicht durch die in der Sache liegenden Gründe bewogen worden sein könne, sich gegen Dänemark zu erklären; nein, es muß durchaus deutscher Einfluß im Spiele sein, obwohl notorisch die Beziehungen Englands zu den deutschen Mächten gegenwärtig für eine solche Vermuthung auch nicht den geringsten Anhalt bieten. (M. Z.)

— „Fädrelandet" erklärt jetzt, daß auch von Seiten Frankreichs und Rußlands die in der Note Graf Russells enthaltenen Vorstellungen unterstützt worden.

Griechenland.

— [Ueber den Aufstand in Griechenland] sind keine neueren telegraphischen Nachrichten angekommen. Der König und die Königin waren am 23. Abends Angesichts des Piräeus auf der Dampf-Korvette „Amalia" angekommen. Nachdem sie mit dem Kriegsminister eine Konferenz gehabt, begaben sie sich auf der Korvette nach dem Golf von Salamis, der drei Kilometres vom Piräeus entfernt liegt; in der Nacht stießen drei andere Kriegsschiffe zur „Amalia". Am 24. befanden sich die fremden Gesandten auf der französischen Fregatte „Zénobie" beim Könige. Der russische Gesandte befand sich nicht unter ihnen. Eine englische und eine östreichische Korvette begleiteten sie. Am nämlichen Tage erhielt der König einen Kourier des Generals Hahn, worin dieser ankündigte, daß er sich an der Spitze von 2600 Mann treu gebliebenen Truppen befände, und vorschlage, eine Stellung in der Umgegend von Athen an-

---

leuchtete, schien dem Erlöschen nahe. Die Aufführung des genannten Oratoriums hatte nicht die Wirkung hervorgebracht, wie man von diesem Meisterwerke zu erwarten berechtigt war. In der Vorstellung des „Don Juan" führte das gespannte Verhältniß zwischen dem Kapellmeister und der Sängerin eine Scene herbei, die in der Theatergeschichte einzig war und bleiben wird. In der Arie, worin Donna Anna Don Ottavio auffordert, ihren Vater zu rächen, wollte die Jagemann das Tempo belebter, um sie mit Leidenschaft vortragen zu können; Kranz hingegen, wegen der Sechszehntelssextolen in den Violinen, moderirt. Die Sängerin trieb, der Dirigent folgte nicht; die Sängerin wollte ihr Tempo durchsetzen und taktirte mit dem Fuße, der Kapellmeister behauptete das seinige und taktirte mit dem Violinbogen die Takttheile sehr vernehmlich. Die Jagemann erklärte nach der Vorstellung, daß sie unter Kranzens Direktion nicht wieder singen werde. Demzufolge wurde Kranz im Juni 1802 mit vollem Gehalt pensionirt. Nach dessen Entfernung aus der Kapelle wurde Christel als erster Oboist bei derselben angestellt.

Der Klavierspieler Destouches wurde von Leipzig, wo er sich eben aufhielt, als Konzertmeister verschrieben. Destouches war kein lumen mundi, weder als Virtuos noch als Komponist, aber gefügig. Schillers und Werners Neigung, in ihre Dramen Gesänge einzuflechten, gaben ihm Gelegenheit, sich als Komponist zu zeigen. Die Musik zu Wilhelm Tell, Turandot, Braut von Messina und Wanda flossen aus seiner Feder.

Den 18. Oktober 1798 wurde das im Innern verjüngte Theater mit Wallensteins Lager und einem Prolog eröffnet. Der geniale Schöpfer dieses Meisterwerkes und sein geliebter Freund, Goethe, leiteten gemeinschaftlich die Proben. Goethe war ruhig und sicher, Schiller lebhaft und skrupulös. Verschiedenheit der Ansichten über Arrangement des Theaters, Auffassung und Darstellung der Charaktere, oder ein kleinliches Streben, daß Einer sich über den Andern hätte erheben wollen, war nicht zu bemerken. Die Musik zu Wallensteins Lager ist kernhaft und aus einem Guß mit dem Gedicht. Der Marsch und das Rekrutenlied sind von Kranz; das Lied: „Es leben die Soldaten" von Reichardt aus „Claudine von Villabella", und die Melodie des Reiterliedes von dem Regierungsrath Zahn in Calw, einer Melodie, welcher Schiller unter mehreren Kompositionen den Vorzug einräumte.

Im Winter von 1802 bis 1803 gab Destouches zum Besten der Kapelle im Stadthaussaale sechs Konzerte, worin ich ein Konzert in D von Rhode für die Violine mit Beifall spielte. Im Sommer ging ich mit dem Theater als Flötist nach Lauchstädt. Wie wir auf dem Wege dahin im Gasthof: „Zum kalten Hasen" ankamen, rief der Wirth seinen Leuten zu: „Thut die Wäsche weg, die Bande kommt!" Die Reisen des Theaters im Sommer nach Lauchstädt, Halle und Leipzig waren dem Institute von großem Nutzen. Die Mitglieder desselben blieben in stetem Zusammenspiel und erwarben sich auch im Auslande ruhmreiche Anerkennung. Das fremde Publikum, namentlich die Hallenser Studenten, empfand den seltenen Kunstgenuß noch lebhafter als das Weimarische und steigerte die Leistung unserer Künstler durch enthusiastischen Beifall aufs höchste. Die Weimaraner hielten in Lauchstädt mehr zusammen als in der Residenz, und lebten da ungenirter; es konnte daher nicht fehlen, daß mancher muthwillige Streich ausgeführt wurde. In einem Hause wohnten mehrere Kapellisten beisammen. Einer derselben hatte die üble Gewohnheit, im Schlafe zu schnarchen, wodurch seine Stubengenossen in ihrer nächtlichen Ruhe gestört wurden. Sie machten ihm darüber die bittersten Vorwürfe; unser Freund aber schnarchte fort. Sie beschlossen endlich eine Kur mit ihm zu versuchen, welche ihn von seiner Unart heilen könnte. Sobald er in der nächsten Nacht eingeschlafen war und wiederum nach seiner Art solfeggirte, nahmen sie sein Bett, trugen es auf den Markt und gingen ruhig schlafen. In früher Morgenstunde kamen Hallenser Weiber mit Gemüse auf den Markt. Wie sie des Bettes mit seinem Inhalt ansichtig werden, fangen sie an zu lachen und laut zu schwatzen. Darüber wacht der Exportirte auf. Er glaubt zu träumen, wie er den blauen Himmel über sich, den Obelisken in seiner Nähe und die Weiber um sich herum stehen sieht. Doch endlich kehrt sein Bewußtsein zurück. Er ruft und schreit, aber Niemand kommt ihm zu Hülfe. Die Allotria der Weiber bringen ihn zur Verzweiflung. Da springt er aus dem Bett und läuft im altgriechischen Kostüm unter schallendem Gelächter der Weiber ins Haus. Anfangs wollte er die Schuldigen züchtigen, welche ihm so übel mitgespielt hatten; diese aber gingen ihm wohlweislich aus dem Wege, bis seine Wuth sich gelegt hatte. Später lachte er selbst über diesen tollen Einfall. (Erinnerungen eines Weimar'schen Musikers.)

Kleinere Mittheilungen.

* **Zur Erinnerung an Garrick.** Am 19. Oktober waren es gerade hundert Jahre, daß Garrick zum ersten Mal die Bühne betrat, und zwar als Richard III. in Shakespeare's berühmtem Drama. Die Londoner Blätter druckten den Theaterzettel von jenem Tage ab, welcher eine förmliche Inhaltsangabe des Stücks enthält.

* **Neue Opern und Operetten.** Der Kapellmeister Heinefetter in Mainz arbeitet gegenwärtig an der Komposition einer romantischen Oper: „Berthold Schwarz". — Suppé's neueste Operette heißt: „Ein Mann für Zehn". Nicht weniger als zehn junge Damen sind darin beschäftigt. Wir fürchten nur, die Handlung werde wieder, wie schon im „Pensionat", einen etwas frivolen Beigeschmack haben. — Gustav Räder, der bekannte Dresdner Lokalkomiker, hat den Text zu einem Singspiel: „der räthselhafte Gast" vollendet, welchen der Chordirektor W. Fischer in Musik setzen wird. — Endlich komponirte der Chordirektor des Braunschweiger Hoftheaters, Theodor Mühlbrecht, einen Operntext von Ferdinand Holland: „Gustav Wasa", und hat seine Arbeit eine Autorität wie Methfessel öffentlich belobt.

* **Ein fabelhafter Fund.** Eine geheimnißvolle Kunde setzt soeben Alles, was in Paris und Frankreich sich für Kunst und Archäologie interessirt, in außerordentliche Erregung; — eine Kunde, die allerdings zu lieblich klingt, um ganz wahr sein zu können, die aber immerhin nicht ohne Weiteres in das Bereich der Lüge gewiesen werden darf. Diese Neuigkeit ist nicht ohne eine gewisse romantische Umhüllung. Tief in der düstern melancholischen Bretagne, in weiten finstern Forsten lebte seit vielen Jahren ein alter Grandseigneur in größter Abgeschiedenheit von der übrigen Welt auf dem Schlosse seiner Väter, bis er endlich im Juni d. J. in die Gruft seiner Ahnen zur ewigen Ruhe einging. Die strenge Zurückgezogenheit des alten Herrn wurde allgemein für die nothwendige Folge der Verarmung gehalten, und als er begraben war und die Erben den Nachlaß zu mustern sich anschickten, erwarteten sie kaum, etwas Weiteres als die leeren vier Wände vorzufinden. Wie erstaunten sie aber, als sie in dem düstern Herrenhause eine der großartigsten Kunstsammlungen entdeckten, die ein Privatmann je besessen hat! Die Gemäldesammlung soll allein 7000 Bilder der berühmtesten Meister aller Zeiten und Schulen enthalten; die Waffensammlung soll durch prachtvolle Waffen, Rüstungen, Kriegsmaschinen &c. sich auszeichnen; das Kostbarste aber sollen 30 Services von jener Fayence sein, welche unter dem Namen „Henri I." bekannt ist und von den Liebhabern mit enormen Preisen bezahlt wird, wie es denn Thatsache ist, daß die wenigen Proben, welche von dieser Fayence erhalten sind, bei verschiedenen Auktionen thatsächlich mit Gold aufgewogen wurden. Die Erben des bretagnischen Menschenfeindes dürften also wohl mit dem Verkaufe der unverhofft ihnen zugefallenen Kostbarkeiten ein gutes Geschäft machen — wenn nicht alles Wind ist.

* **Schafe aus China nach Australien verpflanzt.** Der Eingewöhnungsverein zu Sydney in Neusüdwales hat Schafe aus Schanghai eingeführt. Sie haben eine weiße Wolle und sind ungemein fruchtbar. Die Schafe lammen zweimal im Jahre und haben jedesmal vier bis fünf Lämmer. Der zoologische Garten in London hat drei solcher Schanghaischafe, die im Frühjahr 1861 nicht weniger als dreizehn Lämmer hatten.

unehmen, die Kommunikation mit der Stadt abzuschneiden und sie zur Kapitulation zu zwingen. Die Antwort des Königs auf diesen Vorschlag kennt man nicht. Der König selbst hatte eine Proklamation an das griechische Volk gerichtet; die provisorische Regierung von Athen hatte dieses ebenfalls gethan. Dem Marineminister soll es gelungen sein, das Marine-Arsenal zu Paros gegen einen Angriff der Insurgenten sicherzustellen. Wie bereits gemeldet, trifft die Pforte Vorsichtsmaaßregeln. Dieselben scheinen auch insofern nicht unnütz zu sein, als man erfahren hat, daß der Chef des Aufstandes in der Grenzstadt Vonitza, Amanthos Psitaki, eine Proklamation erlassen hat, um die Bewohner gegen die Türken zu den Waffen zu rufen. Abdi-Pascha, welcher die türkischen Truppen in Albanien befehligt, hat eine starke Division nach Arta gesandt, um die Griechen, falls sie den Versuch machen sollten, in das albanische Gebiet einzufallen, zurückzuwerfen. — Ueber den eigentlichen Charakter der Insurrektion liegen noch keine bestimmten Nachrichten vor. Die Pariser Blätter nennen den Herzog von Leuchtenberg als den, welcher am meisten Aussicht auf den griechischen Thron habe. „Man versichert", sagt die „France" in dieser Beziehung, „daß der Name des Herzogs von Leuchtenberg in diese Bewegung hineingebracht wurde, und daß ein Theil der Häupter glaubt, daß er ernstlich aufgestellt werden würde. Man weiß, daß die Familie Kanaris, deren Chef eines der Mitglieder der provisorischen Regierung in Athen ist, von jeher dem russischen Einflusse ergeben war. Dieses würde jedoch in allen Fällen eine ernste europäische Frage sein, deren Lösung nur durch eine Intervention der Großmächte zu lösen wäre." Das „Pays" drückt sich darüber folgendermaßen aus: „Die Großmächte scheinen dem griechischen Volke volle Freiheit in der Wahl einer neuen Regierung lassen zu wollen. Der Prinz, der am meisten Aussicht hat, gewählt zu werden, ist der Herzog von Leuchtenberg. Man nennt noch andere Kandidaten; es gibt sogar Personen, welche den Ex-Herzog von Toscana als Kandidaten nennen. Wir glauben nicht, daß das griechische Volk, dessen patriotische Gefühle wohl bekannt sind, seine Zustimmung zur Wahl eines Fürsten geben wird, der seine eigenen Staaten nicht zu wahren vermochte." Die „Patrie" nennt unter den Kandidaten auch den Prinzen Alfred von England. Sie sagt aber ebenfalls, daß diese Angelegenheit ohne die Intervention der Großmächte nicht geregelt werden könne. Nach der „France" unterzeichnet man in Athen eine Adresse an die Bewohner der ionischen Inseln, um sie aufzufordern, sich dem Königreiche Griechenland anzuschließen.

— Eine aus Triest den 27. Oktober nach Wien gelangte telegraphische Depesche meldet: Von Korfu ist ein englisches Linienschiff nach dem Pyräus abgegangen, es heißt, die ganze Flotte werde nachfolgen. Der heute angelangte griechische Dampfer bringt Nachrichten aus Korfu vom 23. d. M., aber aus Athen nichts Neueres. Eine vom 20. datirte Proklamation der provisorischen Regierung für die Provinz Patras, unterzeichnet von Rufos, Londos, Capadiamandopulos, Bucauri (wahrscheinlich Bulgaris) und Sotiriadi, erklärt, daß die Unterzeichner kraft vom Volke und Heere übertragener Vollmacht und in Folge der in letzter Nacht eingetretenen Umwälzung so wie der Suspension der Civilbehörden die provisorische Regierung der Provinz übernehmen. Die Proklamation beglückwünscht die Mitbürger wegen der Umwälzung, an welcher die ganze Nation Theil nehme, und mahnt zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung; eine Nationalversammlung werde über ihr zukünftiges Geschick entscheiden.

Asien.

Hongkong, 11. September, [Plünderer-Banden der Taepings.] In der Umgegend von Shanghai haben sich, nach Berichten der „H. B. H." die Banden von Plünderern gezeigt, welche den Hauptkorps der Taepings voranzuziehen pflegen, wenn diese den Angriff auf eine große Stadt beabsichtigen. Sie wollen dadurch Schrecken einjagen und ihren Angriff erleichtern, und haben ihren Zweck auch in der Regel stets erreicht, wenn die betreffende Stadt nur von kaiserlichen Truppen besetzt war. Am 22. v. M. gab der Rauch brennender Dörfer den Einwohnern von Shanghai Kunde von dem Heranrücken der Rebellen. Das wiederholte sich am 23., und es wurden Rekognoscirungsabtheilungen von Shanghai ausgeschickt, um der Annäherung der Plünderer Einhalt zu thun. Große Massen von Flüchtlingen trafen inzwischen in großer Bedrängniß in Shanghai vom Lande ein. Man fürchtet, daß die Taepings selbst auch nur von der Noth zu ihren Wanderungen gedrängt werden, und daß daher verzweifelte Maaßnahmen von ihnen zu erwarten sind. Admiral Hope ist nach dem äußersten Norden von China abgegangen und soll sich nach den letzten Berichten in Tschifu befinden.

Amerika.

— [Vom Kriegsschauplatze.] Mit dem Dampfer „City of Washington" in London eingegangene Berichte aus Newyork vom 21. d. M. melden, daß das Hauptquartier Mac Clellans sich zu Harpers Ferry befinde. Die Konföderirten stehen konzentrirt zwischen Charleston und Martinsburg. Es heißt, daß die Unionisten in die Winterquartiere rücken würden. In Folge verdächtiger Gerüchte von einem Aufstande der Neger hat sich am 17. d. zu Culpepper in Virginien ein Komité gebildet. Die Neger, welche im Besitze der Proklamation Lincolns betroffen worden, sollen gehängt worden sein. Die Konföderirten reklamiren für sich den Sieg in der Schlacht bei Perrysville, ebenso behaupten sie auch, 9000 Unionisten zu Gefangenen gemacht zu haben. Gerüchtsweise hieß es, die Armee Mac Clellans könne nicht vorrücken, weil es den Truppen an Kleidung und Schuhen gebreche. Der in Kentucki geschlagene separatistische General Morgan ist, von den Unionisten verfolgt, in die Mauern Francforts eingezogen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 29. Oktober. [Wahlmänner-Versammlung.] Auf Einladung des Stadtverordneten-Vorstehers Herrn Tschuschke hatten sich heute Abend die hiesigen Wahlmänner im Stadtverordnetensaale versammelt. Zweck dieser Versammlung war der Erlaß einer Zustimmungsadresse an das Abgeordnetenhaus, dann der Ausdruck der Anerkennung für den Abgeordneten Berger. Die ursprüngliche Absicht, Herrn Berger in Form einer Adresse zu danken, wurde aufgegeben, da derselbe in der Versammlung anwesend war; dagegen wurde eine Resolution zu diesem Zwecke gefaßt, worauf Herr Berger einige Worte der Erwiderung sprach. Hiernächst wurde beschlossen, eine Adresse an das Abgeordnetenhaus zu entwerfen und zur öffentlichen Unterschrift auszulegen. Drei anwesende militärische Wahlmänner erklärten, bei aller Achtung vor der Person des Herrn Berger sich der gefaßten Resolution nicht anschließen zu können.

— [Untersuchungssachen.] Das früher schon mehrfach erwähnte Inserat des Dr. Preibisch zu Pleschen, durch welches eine Todtenfeier für die Warschauer Mörder angekündigt wurde, ist bekanntlich Gegenstand einer Untersuchung geworden, in Folge deren vorgestern der Dr. P. vor dem hiesigen Kriminalgericht als Verfasser des Inserats zu 50 Thlr. und Dr. Jagielski als verantwortlicher Redakteur des Dz., in welchem das Inserat gestanden hatte, zu 15 Thaler Geldstrafe verurtheilt wurde.

Eine andere Anklage gegen den Redakteur J. wegen Aufnahme eines Referats über die bekannte Ansprache des Herrn Erzbischofs v. Przyluski wurde auf den 18. k. M. vertagt.

Das königliche Obertribunal hat durch Erkenntniß vom 2. Juli das Erkenntniß des hiesigen Appellationsgerichts vom 13. Februar d. J., welches den Redakteur J. wegen Aufnahme eines Bruchstücks aus einem Aufruf der Bewohner Warschaus aus dem Jahre 1861 zu 40 Thlr. Geldstrafe verurtheilt hatte, und ein zweites Erkenntniß desselben Gerichtshofes vom 15. Mai d. J., welches den Genannten zu einer Geldstrafe von 20 Thlr. verurtheilt hatte, bestätigt.

Das gegen den Literaten Kattner in Bromberg in erster Instanz ergangene Urtel wegen der bekannten Broschüre, welches auf eine Geldstrafe von 20 Thlr. event. verhältnißmäßige Gefängnißstrafe lautete, ist in zweiter Instanz bestätigt worden.

— [Hausdiebstähle.] Der Kaufman Gustav W., am alten Markte, bemerkte, daß ihm in letzter Zeit häufig Sachen und Waaren abhanden kamen; der Verdacht lenkte sich auf seinen Hausknecht. Bei einer Gelegenheit, wo dieser Verdacht ihm fast zur Bestimmtheit wurde, machte er Anzeige bei der Polizeibehörde und es wurden bei der sofort abgehaltenen Recherche in den Effekten des Hausknechts 1 Stück Züchenleinwand, 1 Paar Bettdecken und 1 silberner Löffel vorgefunden. Diesen Beweisen gegenüber leugnete der Inkulpat die Thatsache des Diebstahls nicht ab.

— Die Schneidergesellenfrau G. konnte bei ihrem kürzlich stattgehabten Umzuge die rückständige Miethe nicht zahlen, weshalb der Hauswirth das Retentionsrecht ausübte und ihr eine alte Kommode, in welcher sich verschiedene Effekten befanden, abpfändete. Endlich war Frau G. im Stande ihre Schuld abzutragen und das Pfandstück auszulösen, doch stellte sich bei der Uebergabe heraus, daß ein Theil des Inhaltes fehle. Der Wirth hatte nämlich, wegen Mangel an Raum in seiner Wohnung, das Pfandstück in eine Bodenkammer gestellt, zu welcher auch eine bereits wegen Diebstahls bestrafte Person, die Karoline B. Zutritt hatte. Da sich der Verdacht des Diebstahls sofort auf diese lenkte, wurde bei derselben nachgesucht, auch ein Theil der entwendeten Sachen vorgefunden.

— [Ein ertappter Dieb.] Der Fuhrmann W. aus Wreschen hatte hier Getreide abgeliefert und ließ sein Fuhrwerk, auf welchem sich eine Menge leerer Säcke befanden, nur kurze Zeit, aufsichtslos auf der Schrodka stehen, doch schon der kurze Zeitraum gab dem Woyciech A. Gelegenheit, sich 19 der leeren Getreidesäcke anzueignen, da er jedoch mit der Last nicht schnell genug davon konnte, wurde er von dem Beschädigten noch eingeholt und in Sicherheit gebracht.

— [Herr Kalligraph Tartakowski], Wilhelmsplatz 14, arbeitet jetzt an einer Ehrengabe für den neugebornen Prinzen unseres Königshauses, jüngsten Sohn S. Kgl. Hoh. des Kronprinzen. Diese Gabe besteht aus 80 evangelischen Liedern (deutsche Schrift), dem vollständigen Katechismus (lateinische Schrift), dann Gedichte in russischer, polnischer, griechischer, lateinischer, englischer und französischer Sprache. Herr T. hat uns Proben des Werkchens vorgelegt, die von bewunderungswerther Sauberkeit zeugen; auch ist der Herr gern bereit, so lange er noch über dem Büchlein arbeitet, den sich für Kalligraphie Interessirenden die Kunstblätter in seiner oben angegebenen Wohnung vorzulegen.

— Wir haben eine Quittung gesehen, nach der Frau Jachmann-Wagner von dem Herrn Direktor Keller für fünf Vorstellungen am hiesigen Theater eine Honorar-Summe von 533 Thlrn. als halbe Einnahme erhalten hat.

ʒ Birnbaum, 28. Oktober. [Schießkränzchen; Schulprüfung und erledigte Lehrerstelle.] Schon seit drei Jahren besteht im hiesigen Orte ein Schießkränzchen, dessen Mitglieder sich während der Sommermonate an jedem Mittwoch Nachmittage auf Mitteninne zum Scheibenschießen versammeln. Die Zahl der Mitglieder betrug im verlaufenen Sommer 14. Es wurde auf 130 Schritt nach einer Pappscheibe geschossen, die 12 Ringe zählt und deren Centrum mit 13 bezeichnet ist. Der beste Schütze hat mit 200 Schuß, die jedes Mitglied gethan, 2068, also durchschnittlich $10\frac{1}{3}$ Ringe getroffen. Nach Abzug der Kosten für Scheiben und Zieler wurden für den Ueberschuß der Beiträge Prämien gekauft und am Schlusse des Sommers vertheilt. Den Schluß dieses Sommervergnügens machte diesmal ein gemeinschaftliches Abendbrot, zu welchem die Schützengesellschaft auch den hiesigen Männergesangverein eingeladen hatte. — Gestern wurde die Schulprüfung der hiesigen siebenklassigen Stadtschule abgehalten, und es muß rühmend anerkannt werden, daß die Betheiligung der Schulvorstands- und Gemeindemitglieder, sowie der benachbarten Lehrer daran bedeutender war, als in den vorhergehenden Jahren. Der Herr Schulinspektor sprach in allen Klassen seine Zufriedenheit über die Leistungen der Schüler aus. Durch den Abgang des Lehrers Lebitz an die Vorbereitungsklasse der Realschule in Posen ist an der hiesigen Schule die Stelle an der ersten Elementarklasse wieder erledigt.

Σ Schwerin, 28. Oktober. [Wahlmännerversammlung Gustav-Adolf-Fest.] Am 25. hatten sich die hiesigen Wahlmänner versammelt zu einer Berathung über eine Zustimmungsadresse an den Deputirten Dr. Langerhans, sowie auch an das Präsidium des Abgeordnetenhauses. Unter Betheiligung einiger Urwähler bei der Debatte, ob die Adresse an das Abgeordnetenhaus nur von den Wahlmännern oder auch von den Urwählern unterschrieben werden sollte, wurde die letztere Ansicht als die entschieden richtigere allgemein zum Beschluß erhoben. Es wurde nun sofort an den Dr. L., der in diesen Tagen seinen Wahlkreis (Birnbaum-Samter) besuchen wird, von sämmtlichen Wahlmännern die Erklärung abgegeben, daß man mit seinem Verhalten im Hause der Abgeordneten, da er stets mit der Majorität gegangen, vollkommen übereinstimme. Gleichzeitig wurde ihm kund gegeben, daß am 3. künftigen Monats, wo er auch hier einen Rechenschaftsbericht erstatten will, in Birnbaum ein Fuhrwerk zu seiner Abholung bereit stehen würde. Seine Aufnahme wird eine ebenso freudige, wie gefeierte sein. — Am 26. d. beging die hiesige evangelische Gemeinde die kirchliche Feier der Gustav-Adolfstiftung. Das Gotteshaus war im Einzelnen einfach und würdig mit grünen Guirlanden geschmückt. Nach dem Gesange einer zahlreich versammelten Gemeinde und der abgehaltenen Liturgie hielt Oberpfarrer Philipp über den Text 1. Thess. 13, 13 eine für den Zweck des Festes erbauliche, Geist und Herz erweckende Predigt. Prediger Schellberger entwarf, daran anknüpfend, vom Altar aus in allgemeinen Umrissen ein würdiges Bild der Entwickelungsgeschichte dieser wohlthätigen Stiftung und gab den Rechenschaftsbericht des letzten Jahres. Der hiesige Zweigverein wurde vom Oberpfarrer Ph., der nicht allein für ein gedeihliches Aufblühen unseres Schulwesens, sondern auch für die Erweckung kirchlichen Lebens rastlos bestrebt ist, am Sonntage Miser. dom. vor. J. ins Leben gerufen. Jedenfalls dürfte die rege Betheiligung an dem Vereine, da bereits mehr als 100 Mitglieder bestimmte Beiträge zahlen, ein günstiges Zeugniß für den Sinn der Gemeinde abgeben. Es sind seit seinem kurzen Bestehen circa 48 Thlr. an den Hauptverein zu Posen eingezahlt worden.

r Wollstein, 28. Oktober. [Feuer; Saaten; Heizung; Unglücksfall.] Vor einigen Tagen hätte im Postgebäude zu Rakwitz ein großes Brandunglück entstehen können; wenn das Feuer nicht sofort, bevor es noch eine größere Ausdehnung gewann, bemerkt und gelöscht worden wäre. Es befindet sich nämlich in einer Küche des Hauses eine sogenannte Kesselmauer, unter welcher Tags vorher gefeuert wurde. Die Feuerung geschieht auf einer Reihe von Ziegeln, die auf Dielen ruhen. Zwischen den Ziegeln haben sich indeß mit der Zeit Fugen gebildet, durch welche das Feuer sich den Dielen und der unter denselben befindlichen Spreu mittheilte und Nachts 1 Uhr zum Ausbruch kam. Das Feuer wurde jedoch durch die Hausbewohner sofort gelöscht und hat am Gebäude nur einen Schaden von ca. 50 Thlr. angerichtet. In Folge der in den letzten 14 Tagen stattgehabten Regengüsse und der jetzigen schönen Herbstwitterung haben sich die Wintersaaten, die durch die lang angehaltene Dürre sehr zurückgeblieben waren, bedeutend erholt und die Felder sind nunmehr zum größten Theile mit einem dichten Grün bedeckt. — Durch die immer höher steigenden Holzpreise findet nunmehr auch bei uns die Feuerung mit Torf und Kohle immer mehr Eingang und es werden die Oefen zu dieser Heizung eingerichtet. — In diesen Tagen ertrank ein Fischer aus Chwalim beim Fischen im Oberzyckofluß daselbst.

x Gnesen, 29. Oktober. Das Rittergut Klepasz im hiesigen Kreise ist vor wenigen Tagen von dem Besitzer v. Szeliski an einen Herrn Bertram für 53,400 Thaler verkauft worden. — An der Eisenbahnkonferenz haben 36 Personen Theil genommen, die nach geschlossener Berathung sich zu einem Mittagessen in Kretter's Hotel vereinigten.

Theater.

Donna Diana, oder Stolz und Liebe. Lustspiel in 5 Akten nach dem Spanischen des Moreto von C. A. West. Fünftes Gastspiel der Frau Jachmann-Wagner (Donna Diana).

Ungefähr fünfundvierzig Jahre mögen es her sein, daß der bühnengewandte, geistreiche und mit feinem Gefühl begabte Wiener Dramaturg Joseph Schreyvogel (unter dem Pseudonym Karl August West bekannt) dem deutschen Theater und dem Publikum ein prächtiges Geschenk durch die Bearbeitung von Moreto's Desden con el Desden machte, jenes Stückes, das unter dem Titel „Donna Diana" nun fast seit einem halben Jahrhundert eine Zierde der Bühnenliteratur ist. Moreto, unter den spanischen Dichtern nicht einer der bekanntesten, wohl aber der bedeutenderen, war ein Zeitgenosse von Calderon de la Barca (M's Dramen erschienen das erste Mal im Druck um 1676); nur die Fruchtbarkeit dieses seines Zeitgenossen durfte er nicht sein nennen, wohl aber konnte er es an Geist, Witz, feiner Beobachtung und Kenntniß des menschlichen Herzens mit dem Dichter der autos Sacramentales aufnehmen.

Durch Schreyvogel's alias West's geniale Bearbeitung kann sich nicht nur das Publikum an den anmuthigen Blüthen ergötzen, die der Baum der spanischen Poesie getrieben, sondern der darstellende Künstler hat auch Gelegenheit zur feinsten, nüancenreichen und seelenvollen Gefühls- und Charaktermalerei. An die Rollen der Donna Diana, des Don Cäsar, des Perin knüpfen sich die Namen der größten Meisterinnen und Meister, wir nennen nur die Crelinger, Caroline Bauer, Davison, Beschort, Ed. Devrient, Fr. Haase u. A.

Donna Diana erinnert mit seiner schönen Charakterzeichnung und all den tanzenden und wechselnden Wogen der Gefühlswelt, den, sowohl in den Konturen als auch den Ausmalereien und Schattirungen, stets richtig nach dem Leben kopirten Leidenschaften, an die herrlichen Werke des großen Briten: William Shakesspeare. H. Th. Rötscher hat weder zu hoch gegriffen, noch sich von der Ueberschwenglichkeit die Feder führen lassen, wenn er das Stück „bewundernswürdig" nannte. Es genügt den kalten Regeln, die Verstand und die Kritik an ein Drama stellen, und schließt dabei die Regungen warmer Herzen, die Anforderungen des verfeinerten Gefühls, des geläuterten Geschmackes, nicht aus; es hat sich bei uns eingebürgert, wie in Italien, Frankreich, England rc.; denn es ist keine vorübergehende Idee, kein Prinzip, das abgehandelt wird, es sind menschliche, natürliche Regungen selber, die sich uns darstellen, und diese sind einmal allen Völkern gemeinsam, und jeder Stamm kann das Wort des alten Lateiners auf sich beziehen: homo sum, nil humani a me alienum puto!

Um aber die Schönheiten des Stückes vollständig würdigen zu können muß man es freilich mit einer Meister-Besetzung in allen seinen Rollen gesehen haben. Und auch ein vorzügliches Ensemble ist grade bei dieser dramatischen Arbeit von der größten Wichtigkeit.

Im Großen und Ganzen kann man die gestrige Aufführung nicht geradezu eine unbefriedigende nennen, aber auch nur im Großen und Ganzen und mit Rücksicht auf die Verhältnisse und obwaltenden Umstände. Denn es ist für unsre Bühne und ihre Kräfte keine Kleinigkeit, ohne öftere Lese- und Spielproben binnen der wenigen Tage des Gastspieles der Frau Jachmann eine nicht unbedeutende Zahl neuer, großer Stücke gegeben zu haben; gern legt darum der Rezensent einen weniger strengen Maaßstab als sonst an.

Donna Diana ist eine derjenigen Rollen, welche zwei künstlerisch ganz gleich berechtigte Auffassungen zulassen; und Künstlerinnen ersten Ranges stehen sich in beiden Auffassungen ebenbürtig gegenüber. Den Einen ist Donna Diana ein kapriciöses Weib, das es sich zur Lebensaufgabe macht das weibliche Gefühl der Liebebedürftigkeit zu verlachen, zu verbannen, zu bekämpfen; den Andern ist sie eine stolze Fürstin, die aus pathetischem Stolze sich erhaben meint über den sanften Regungen in den Herzen gewöhnlicher Sterblichen; sie handelt aus Princip und ihr Seelenkampf im fünften Akt, nachdem sich dieses Princip als haltlos erwiesen hat, gewinnt einen ziemlich tragischen Anflug. In dieser letzteren Auffassung (es ist die echt spanische) hatte die Crelinger eine Donna Diana geschaffen, von der Kunstkenner noch jetzt nach Jahren mit Begeisterung sprechen; selbst der oben citirte Rötscher wird warm, wenn man ihn in geeigneter Weise auf dieses Thema bringt.

Frau Jachmann-Wagner (wir haben ihre Leistung mit sehr aufmerksamem Blicke verfolgt), hat auch hier wie in ihren früheren Rollen den durch den Usus geheiligten Pfad verlassen; sie ist nicht ganz ein kapriciöses Weib, nicht ganz eine pathetische und fürstliche Principienreiterin, sie bringt eine dritte Auffassung zur Geltung, die aus den ersten beiden hervorgegangen ist und von diesen dasjenige, was nicht mit einander kollidirt, zu einem Ganzen vereinigt. Schon im ersten Akte (in der Scene mit Don Diego und den Prinzen) war es halb Stolz, halb Caprice, was in dem Herzen dieser Diana seine Wohnung aufgeschlagen hat. Und bis zum fünften Akte läßt sich diese Auffassung genau verfolgen, bis endlich, da schon fast die Hoffnung auf Sieg geschwunden ist, die Kaprice, als das weniger tiefe und nicht so edle Gefühl, ganz schwindet und nun der Stolz allein den Kampf mit der Liebe aufnimmt und beim Unterliegen in die weibliche Demuth übergeht.

Die Zeichnung all dieser Konflikte wurde uns mit Sicherheit und Wärme vorgeführt und unsere geschätzte Gastin mit mehrmaligem Hervorruf (bei offener Scene und am Schluß) geehrt.

Der Don Cäsar des Herrn Dalatkewicz war, immer mit Rücksicht auf die Verhältnisse — besagter Herr mußte den Mortimer, Bernhard im „Weib ans dem Volke", Lionel, binnen acht Tagen einstudiren und spielen — durchaus erfreulich. Hin und wieder konnte die Deklamation etwas nüancirter, die Mimik angemessener, der freie fürstliche Anstand des Prinzen von Urgel etwas mehr in den Vordergrund gestellt werden, aber mit dem Allem söhnte die Wärme aus, mit welcher Herr D. seine Rolle aufgefaßt hatte, eine Auffassung, deren Berechtigung wir gern zugestehen. Ein zweiter Vorzug ist das gute Memoriren, dessen sich Herr D. stets befleißigt.

Perin endlich, dieser echte Typus des spanischen Gracioso, ist weder ein spitzfindiger Intriguant noch ein tölpelhafter Spaßmacher, sondern eben, was der Name sagt, — ein Gracioso. (Und dasselbe ist, wir können den Wink für eine etwaige Aufführung des Don Juan nicht unterdrücken, der Leporello.) Perin ist aber auch Hofmann, das Alles zu vereinigen ist nicht leicht und jedes Meisters der Schauspielkunst würdig. Es hat uns gefreut, daß Herr Bethge I., der ein Wenig dazu inklinirte, aus dem Gracioso unseren Intriguanten zu machen, in den entscheiden-

(Fortsetzung in der Beilage.)

den Momenten sich immer an die Bedeutung der spanischen Bezeichnung erinnerte. Sein Perin war des Beifalls, den er zu erringen wußte, nicht unwerth; auch lieferte er uns den Beweis von der Vielseitigkeit des wackern Schauspielers, der den Peti im Zigeuner, alte Väter und den Perin der Reihe nach, und immer mit Geschick, zu spielen weiß.

Ein Opernsänger, und ein nicht untüchtiger, wie Herr Schmidt (Don Luis) sollte möglichst wenig im rezitirenden Drama und Lustspiel beschäftigt werden; es ist zu selten, daß diese Herren Verse richtig zu sprechen und überhaupt die Kunst der Deklamation zu üben wissen. Herr Thomä (Diego) und Frau Schön (Floretta) fanden sich in ansprechendster Weise mit ihren kleinen Rollen ab.

Die Lauben-Dekoration am Anfang des vierten Aktes war recht hübsch und unsere Damen werden die wahrhaft fürstliche Toilette der Frau Jachmann-Wagner lange nicht aus dem Gedächtniß verlieren; es dürfte übrigens auch auf unserer Bühne noch nicht oft da gewesen sein, daß so viele echte Brillanten in Form von Arm- und Halsbändern, wie gestern, vom Lampenlicht bestrahlt wurden. H. M.

Vermischtes.

* Im Handel kommen gußeiserne, emaillirte Kochgeschirre vor, deren Email sehr bleihaltig ist und den sauren Flüssigkeiten und Speisen, welche in denselben zubereitet werden, eine größere oder geringere Menge Blei mittheilt, wodurch die Gesundheit der Menschen gefährdet werden kann. Höhern Orts wird nun wieder das Publikum vor diesem schädlichen Fabrikat gewarnt und werden die betreffenden Fabrikanten auf §. 304 des Strafgesetzbuches aufmerksam gemacht. Das bleihaltige Email hat gewöhnlich eine sehr weiße Farbe und einen matten Ton. Gußeiserne Kochgeschirre mit vollständig metallfreiem Email finden sich selten vor, da sie höher im Preise stehen. Der höhere Preis derselben im Vergleich zu den mit bleihaltigem Email versehenen gußeisernen Kochgeschirren wird aber durch ihre größere Brauchbarkeit, Dauerhaftigkeit und gänzliche Unschädlichkeit mehr als aufgewogen.

* Die Hannoversche Regierung hat in diesen Tagen den Professor Riemann in Göttingen, Professor Wittstein und Hauptmann Gumbrecht vom Generalstabe zu Mitgliedern einer Kommission ernannt, welche in nächster Zeit auf Veranlassung der preußischen Regierung in Berlin zusammentreten wird, um die Ausführung einer mitteleuropäischen Gradmessung zu berathen. Der Plan zu dieser Gradmessung ist von dem preußischen Generallieutenant Baeyer entworfen und durch eine Druckschrift veröffentlicht. Sie wird den Meridianbogen von Palermo bis Christiania umfassen; die unter und neben diesem Meridian in den einzelnen Ländern bereits ausgeführten Dreiecksmessungen werden das Material bilden, mit welchem die genannte Kommission zu arbeiten hat.

* In Mecklenburg-Schwerin will das Ministerium des Innern, wie man den „H. N." schreibt, durch den Oberkirchenrath veranlaßt, zur Hebung der Sittlichkeit unter dem Landvolke den Drehorgelspielern, welche für das flache Land koncessionirt werden, fortan die Lieder zuweisen, die sie vorzutragen und auf ihrem Instrumente zu begleiten haben. Das Schweriner Amt soll bereits beim neulichen Jahrmarkt darüber Recherchen angestellt haben, ob unter den anwesenden Orgeldrehern heimathsberechtigte Mecklenburger waren, denen dann wohl der Vorzug gegeben ward.

* Bei Gelegenheit einer Erinnerung an den Jahrestag der Schlacht bei Trafalgar, den 21. Oktober, erzählt ein Korrespondent des „Morning Herald": „Vor einigen Jahren besichtigten wir einige schöne Stiche in dem Laden eines der ersten Kunsthändler von London. Der Mann war fein und artig, aber in den Preisen, die er verlangte, sehr bestimmt und unnachgiebig. Während wir unter den Zeichnungen blätterten, trat ein unbedeutender, schäbiger, kleiner, schlecht gekleideter Mann ein, der in bescheidenem Ton nach dem Preise eines Stiches fragte, der im Fenster hing, und der Stansfield's berühmtes Gemälde der Schlacht von Trafalgar darstellte. Wie? guter Freund, fragte der Kunsthändler, wozu soll ihnen ein solches Gemälde? Sir, erwiederte der kleine Alte mit schwacher Stimme, sehr langsam und feierlich, ich habe auf dem Vormast der „Viktoria" gedient, als der Admiral erschossen wurde, und er zeigte seine Medaille und seinen Abschied und seine Dienstzeugnisse vor. Es trat eine Pause ein, und als der Geschäftsmann sich gesammelt hatte, sagte er: Wenn Sie einer von Lord Nelson's Kameraden sind, sollen Sie das Blatt für eine Krone haben. Dies war ungefähr der vierte Theil des Ladenpreises. Natürlich steuerte ein Anwesender, dem guten Beispiel folgend, auch eine halbe Krone bei, und der alte Seemann bedankte sich mit Thränen in den Augen und zog glücklich, wie ein König, mit seinem Schatze ab."

* Das „Journal du Cher" erzählt folgende excentrische Wette: Drei junge Leute unterhielten sich von der Gewalt des Dampfes und der größeren oder geringeren Kraft, der es bedürfe, um einen Eisenbahnzug aus den Schienen zu bringen. In der Hitze des Gesprächs schlug einer von ihnen die tolle Wette vor, sich zwischen die Schienen zu legen und einen Zug über sich hingehen zu lassen. Die Wette wurde angenommen und gegen 10 Uhr Abends begab man sich an die Eisenbahn. So bald die Laternen der Lokomotive sichtbar wurden, legte sich der junge Mann zwischen die Schienen und das schnaubende Dampfroß sauste mit 20 Wagen über ihn hin. Die Angst der beiden Zeugen oder vielmehr Mitschuldigen dieser verrückten That läßt sich denken, als sie ihren Kameraden, nachdem der Zug schon weit entfernt war, immer noch unbeweglich liegen sahen. Sie eilten herbei und trugen ihn schnell bei Seite, wo sie sich versicherten, daß er keine Beschädigung erlitten hatte. Durch Besprengung mit Wasser brachten sie ihn endlich wieder zu sich und er erzählte ihnen nun, er habe geglaubt, der Aschenkasten der Lokomotive, der fast die Erde berührt und an den er nicht gedacht habe, werde ihn tödten, und bei diesem Gedanken habe er die Besinnung verloren. Diese ebenso absurde wie gefährliche Wette wurde um — ein Frühstück gemacht.

* Von den nach Rußland in die Krimm, größtentheils aus dem Marienburger Werder, ausgewanderten Familien kommen seit Beginn des Herbstes ganze Züge, fast alle gänzlich verarmt, über Polen nach Preußen zurück. Manche Familien fristen nur durch Almosen ihr Leben oder bleiben gar unterwegs liegen. Alle diese Leute klagen sehr und erzählen, daß das Land dort im Besitz reicher Leute sei, die nur gegen gute Bezahlung etwas davon verkaufen; das Land soll überdies theurer als hier sein.

Telegramm.

Warschau, 30. Oktober. Der heutige „Dziennik" publizirt Umtriebe des revolutionären Centralkomité's. Präsident desselben ist Mieroslawski. Hauptzweck sei eine Steuerauflage zur Ansammlung eines Fonds. Die Vermögensteuer betrage ein halbes, die Einkommensteuer 5 Prozent.

Angekommene Fremde.

Vom 30. Oktober.

HOTEL DU NORD. Gutsbesitzer v. Moszczenski aus Rzeczyca, die Gutsbes. Frauen v. Chlapowska aus Szoldry und v. Moszczenska aus Wiatrowo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer Baron v. Knorr aus Gutowy und v. Twardowski aus Kobylnik, die Rittergutsbesitzers-Frauen v. Karczewska und v. Kurnatowska aus Rumianek, Kaufmann Cohn aus Pleschen und Gutsbesitzer Kadzidlowski aus Krylow.

SCHWARZER ADLER. Die Geistlichen v. Lukaszewski und Birwyna aus Polen, Landwirth Stilter aus Strzalkowo und Frau Rittergutsbesitzer Szoldrzynska aus Golin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer v. Hennings aus Gerstungen, v. Trepka und v. Magnuski aus Korkowo, v. Jasinski und Frau Gutsbesitzer Gräfin Bninska aus Polen, Feldjäger im reitenden Korps Wegner aus Grätz, Oberförster Hoernigk aus Muskau und Rechtsanwalt v. Lisiecki nebst Frau aus Schrimm.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Baurath und Betriebs-Inspektor der Freyburger Bahn Cochius aus Breslau, Rittergutsbesitzer v. Lelbon aus Münster, Gerichts-Aktuar Heise aus Schloppe, die Kaufleute Voßköhler, Schlieben, Jacobson, Laboschinski, Mannel und Niemeyer aus Berlin, Poppelbaum aus Bremen, Emanuel aus Schwedt, Lindenthal und Rödiger aus Leipzig, Frauenhofer aus Linz, Görke aus Elberfeld und Meisselt aus Stargard.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Gerdes aus Altena, Garnik aus Wald und Heckel aus Leipzig, Direktor Radachowski und Inspektor Korzeniewski aus Kruszewo, Dr. Jaranowski aus Kozmin, die Gutsbesitzer v. Unruh aus Lagiewnik und v. Raczynski aus Biernatki.

HOTEL DE PARIS. Probst Laferski aus Jezewo, Geistlicher Węclewski aus Schwarzenau, die Gutspächter Szulczewski aus Ronowo und Laskowski aus Smogulec, Beamtenfrau Szore aus Slupce und Gutsbesitzer Margraf nebst Frau aus Althof.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Sommerfeld aus Uszcz, Leibermann aus Trzemeszno, Cohn aus Wongrowiec, Brand aus Rawicz, Pinn sen. und jun. aus Grünberg, Lewin und Marcus aus Samter, Joseph aus Wronke, Wegner aus Zerkow und Klopstock aus Birnbaum, die Kaufm. Frauen Bock aus Konin und Alexander aus Zerkow.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Dem Kaufmann **David Kottwitz**, alten Markt Nr. 59, sind in verflossener Nacht mittelst Einbruchs gestohlen:

1) drei schwarztuchne Ueberröcke mit schwarzer Seide gefüttert,
2) 19 Stück schwarze Dubel-Ueberröcke,
3) circa 2 Dutzend schwarztuchne Beinkleider,
4) " 3 " Kortbeinkleider verschiedener Farben,
5) " 3 " seidene Westen verschiedener Farben,
6) mehrere Dutzend Kortwesten verschiedener Farben,
7) 3 Stück schwarzer Tuche,
8) ein Stück schwarzer Dubel,
9) " " Chanchilla-Dubel,
10) 2 Stück Beinkleiderstoffe, eines sandfarben und eines lila karirt,
11) ein Stück hellmelirten Kort,
12) ein Packet schwarzseidener Westenstoffe,
13) ein ponceau-farbener wollener Sack und
14) eine schwarze Dubel-Czamarka.

Posen, den 30. Oktober 1862.

Der königl. Polizeipräsident **v. Baerensprung.**

Handelsregister.

In unser Firmenregister sind folgende angemeldete Firmen:

Nr. 614. ***Herrmann Rabbow***, Inhaber der Mühlen und Fabrikbesitzer **Herrmann Rabbow** zu **Posen**,

Nr. 615. ***Fr. Knothe***, Inhaber der Kammmacher und Kaufmann **Friedrich Knothe** zu **Posen**,

Nr. 616. ***A. Wisniewski***, Inhaber der Juwelier und Kaufmann **Alexander Wisniewski** zu **Posen**,

Nr. 617. ***A. Mielke***. Inhaber der Kaufmann u. Apotheker **August Mielke** zu **Schwersenz**,

Nr. 618. ***Louis Gehlen***, Inhaber der Friseur und Kaufmann **Louis Gehlen** zu **Posen**,

Nr. 619. ***Bernhard Rosenthal***, Inhaber der Kaufmann **Bernhard Rosenthal** zu **Posen**,

Nr. 620. ***L. Dattelbaum***, Inhaber der Kunstdrechsler und Kaufmann **Leon Dattelbaum** zu **Posen**,

heute eingetragen worden.

Posen, den 25. Oktober 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Gasthofsbesitzers **Adolph Knechtel** ist der bisherige einstweilige Verwalter **Herrmann Ueberle** hier zum definitiven Verwalter ernannt worden.

Zugleich ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

8. November c. einschließlich

festgesetzt. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 30. August c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 17. November c.
Morgens 9 Uhr

vor dem Kommissarius in unserem Instruktionszimmer anberaumt.

Zu diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger geladen, welche ihre Forderung innerhalb einer der Fristen angemeldet haben. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift desselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder nicht in unserem Amtsbezirke wohnende Gläubiger muß bei Anmeldung seiner Forderung einen der bei uns zur Prozeßführung berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denen, welchen es hier an Bekanntschaft mangelt, werden die Rechtsanwälte **Brock**, **Grauer** und **Salomon** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Kempen, den 13. Oktober 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Aufgebot.

Auf der Mühle Nr. 6 Stadtvorwerk **Trachenberg** haften sub rubrica III. Nr. 27 eingetragen ex decreto vom 11. November 1851 für den **Bernhard Hantke** zu **Gostyn** 500 Thaler rückständige Kaufgelder, welche am 9. April 1851 an das Fräulein **Therese Hantke** zu **Gostyn** abgetreten worden sind. Das hierüber ausgefertigte Hypothekeninstrument vom 26. März und 11. November 1851 nebst Cessionsurkunde vom 9. April 1851 und Hypothekenschein vom 11. November 1851 ist angeblich verloren gegangen und werden alle diejenigen, welche an dasselbe oder an die durch dasselbe begründete Forderung als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber, resp. Rechtsnachfolger Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten, spätestens aber in dem am

25. Februar 1863
Vormittags 11 Uhr

vor dem Direktor **Schwarz** hierselbst in unserem Partheienzimmer Nr. 11. anstehenden Termine anzumelden und zu begründen, widrigenfalls dieselben damit werden präkludirt, das aufgebotene Instrument für amortisirt erklärt und die, bereits bezahlte und quittirte Post selbst im Hypothekenbuche gelöscht werden wird.

Trachenberg, den 22. Oktober 1862.

Königl. Kreisgerichts-Deputation

Der Unterricht in unserer Religionsschule wird für Knaben Sonntag den 2. November 8 Uhr Vormittags und für Mädchen an demselben Tage um 10 Uhr Vormittags beginnen.

Der Vorstand der israelitischen Brüdergemeinde.

Am **Freitag den 31. d. Mt.s Nachmittags um 3 Uhr** sollen im Hofe des hiesigen Schullehrer-Seminars **alte Baumaterialien**, als: Holz, Mauerziegel und Dachziegel, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Posen, den 24. Oktober 1862.

Schinkel, Baurath.

Oeffentlicher Holzverkauf.

Eine bei **Kuslin, Buker** Kreises, belegene Forstparzelle von 156 Morgen 167 □Ruthen Umfang, bestehend meistens aus Eichen von über 120 Jahren im Alter, soll im Termine

den 4. November c.

10 Uhr Vormittags an Ort und Stelle **Wydory** bei **Kuslin** öffentlich verkauft werden, und werden dazu Kauflustige hiermit vorgeladen.

Der Rechtsanwalt **Gromadziński** in **Grätz.**





Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Hulda** mit dem Konditoreibesitzer Herrn **Ferdinand Siebarth** zu **Berlin** beehre ich mich, theilnehmenden Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Meseritz, im Oktober 1862.
B. Gumpert geb. **Reimer.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. A. Schütze mit dem Hrn. W. Helbig, Frl. Th. Zumkeller mit dem Hrn. Holle, Frl. B. Scharrath mit dem Hrn. H. Krien; Neustadt-Eberswalde: Frl. C. Schönberg mit dem Hrn. A. Meinhardt; Spandau: Frl. C. Wentzel mit dem Oberfeuerwerker F. Trauer; Stolzenhagen: Frl. A. Teichmann mit dem Hrn. H. Protzen; Berlin: Frl. J. Schneider mit dem Hrn. A. Sonnenfeld.

Verbindungen: Berlin: Frl. Leßmann mit Hrn. A. Wesel, Frl. L. Beyer mit Hrn. Emil Rühle; Nauen: Frl. Ida Seeger mit Hrn. W. Kerkow; Langensalza: Frl. Gräser mit Hrn. Rud. Gräser; Gipsthal bei Züllichau: Frl. M. Gips mit dem Hauptmann v. Sydow; Berlin: Frl. R. Franck mit Hrn. J. Wolle, Frl. E. Blume mit Hrn. G. Gessler, Frl. J. Jänicke mit Hrn. R. Sanftenbach, Frl. N. Reich mit Hrn. M. Kuno und Frl. M. Grosser mit dem Dr. J. Grosser; Sommerfeld: Frl. C. Schubert mit dem Rektor G. Fieck; Ruwen: Frl. B. v. Waldow mit Hrn. H. Ruhnke; Dresden: Frl. Clara v. Wilucka mit Hrn. Th. Sack; Gotha: Frl. M. v. Schmidt mit dem Hauptmann U. Henning v. Henning.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Perls, Hrn. Winter, Hrn. Klingbeil, Hrn. Schnöpf, Hrn. Weißenborn und dem Bäckermeister Berg in Berlin, dem Hrn. Platzer in Leipzig, dem Prem. Lieut. v. Bagenski in Cöslin, dem Hrn. Köppen in Friedrichsfelde. — Eine Tochter: dem Hrn. Hauer und Hrn. Wernicke in Berlin.

Todesfälle. Fr. Friedr. Fredenhagen auf Stuthof, Dr. Fr. W. Niemeyer, Galanteriewaarenhdlr. Ed. Battré, Frl. A. Dietert, Hr. F. Bisel, Hr. J. Samuel in Berlin, Fr. verw. Amtm. Petzold in Drebkau, Frau E. Werner in Neu-Ruppin, Rittergutsbes. v. Ferber in Turow, Frl. A. v. Wolden in Siethen, Frau S. v. Tyszka in Warmbrunn, Stadtger. Rath E. Fitzau in Breslau, verw. Frau v. Baer in in Cammelwitz, verw. Frau v. Warnsdorff in Berlin, Hr. P. Remy in Paruschwitz, eine Tochter des Herrn v. Gottberg in Pr. Wilten, des Landrath v. Bojanowski in Grünberg.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag, **letztes** Gastspiel der Frau Joh. Jachmann-Wagner: Auf vielseitigen Wunsch: **Narciß.** Trauerspiel von Brachvogel. (3., 4. und 5. Akt.) Zum Schluß: **Emilia Galotti.** Trauerspiel von Gotthold Ephr. Lessing. (4. Akt.) Marquise de Pompadour, Gräfin Orsina — Frau Johanna Jachmann-Wagner, als letzte Gastrollen.

Freitag: Drittes Gastspiel des Hrn. **Herrmann** vom Stadttheater in Hamburg: **Der Freischütz.** Oper in 4 Akten von Friedrich Kind. Musik von Carl Maria v. Weber. — Max — Herr Herrmann als Gast.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 30. Oktober 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	—	—	—
" 3½ " "	—	99⅛	—
" 4 " neue "	99	—	—
" Rentenbriefe	—	99	—
" Provinzial-Bankaktien	99	—	—
" 5% Prov.-Obligat.	—	—	—
" 5 " Kreis-Obligationen	—	—	—
" 5 " Obra-Mel.-Oblig.	—	—	—
" 4½ " Kreis-Obligationen	—	98	—
" 4 " Stadt-Oblig. II. Em.	—	98	—
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	90¾	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " Freiw. Anleihe	—	—	—
" 4½ " St.-Anl. excl. 50 u 52	—	—	—
" 5 " Staats-Anleihe	—	107⅝	—
" 3½ " Prämien-Anleihe	—	126½	—
Schlesische 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ " "	—	—	—
Polnische 4 " "	—	88	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" " Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89¼	—
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	—	—
Neueste 5% Russ. Engl. Anleihe	—	—	—
5% Hypothekenbank-Certifikate	—	—	—

Roggen der laufende Termin höher, pr. Okt. 42½ bz. u. Br., Okt.-Nov. 41⅓ bz. u. Br., ¼ Gd., Nov.-Dez. 40¾ Br. u. Gd., Dez.-Jan. 40¼ Br., Jan.-Febr. 40¼ Br., Frühj. 40⅓ bz., Br. u. Gd.

Spiritus flau. Gekündigt 6000 Quart. Mit Faß pr. Oktbr. 13⅝ bz., Gd. u. Br., Nov. 13⅝ Br., Dez. 13 11/12 bz. u. Br., Jan. 14 1/12 bz. u. Br., 14 Gd., Febr. 14⅓ Br., Frühj. 14 7/12 bz. u. Gd., ⅝ Br.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 30. Oktober 1862.
Roggen, Stimmung ruhig.
" loko 49½.
" Oktober-November 48⅜.
" Frühjahr 45¼.
Spiritus, Stimmung schwankend.
" loko 14⅞.
" Oktober-November 14¼.
" Frühjahr 15 7/12.
Rüböl, Stimmung fester.
" loko 14¼ Br.
" Oktober-November 14 1/12.
" Frühjahr 13⅔.
Stimmung der Fondsbörse: Fonds fest.
Staatsschuldscheine 91⅛.
Neue Posener 4% Pfandbriefe 98¾.
Polnische Banknoten 89¼.

Wasserstand der Warthe:
Posen, 29. Oktbr. Vrm. 8 Uhr 3 Zoll — Null.
" 30. " " " 3 " — "

Produkten-Börse.

Berlin, 29. Oktbr. Wind: S. Barometer: 28. Thermometer: früh 5° +. Witterung: schön.

Weizen loko 65 a 76 Rt.

Roggen loko 48½—49¾ Rt., Okt. 49¼ a 49 a 49⅜ bz. u. Br., 49¼ Gd., Okt.-Novbr. 48⅜ a 48¼ a 48½ bz. u. Br., 48⅜ Gd., Nov.-Dez. 47 bz., Frühjahr 45⅛ a 45 a 45¼ bz.

Große Gerste 36 a 41 Rt.

Hafer loko 23 a 25 Rt., p. Okt. 22½ bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do., Frühj. 22⅝ Br.

Rüböl loko 14¼ a 14⅙ bz., Okt. 14¼ a 14 1/12 bz. u. Gd., 14⅛ Br., Okt.-Nov. 14 1/24 a 14 bz. u. Gd., 14 1/24 Br., Nov.-Dez. 14 Br., April-Mai 13⅔ a 13⅝ Rt. bz. u. Gd., 13⅔ Br.

Leinöl loko 14 Rt.

Spiritus loko ohne Faß 15 bz., Okt. 14 11/12 a 14¾ bz. u. Br., 14⅔ Gd., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do., Decbr.-Jan. 15 a 14⅚ bz. u. Br., 14¾ Gd., April-Mai 15 17/24 a 15 7/12 Rt. bz. u. Gd., 15⅝ Br.

Weizenmehl 0. 4⅝ a 5⅛, 0. u. 1. 4½ a 4¾ Rt. Roggenmehl 0. 3⅝ a 4, 0. u. 1. 3½ a 3¾ Rt.
(B. u. H. Z.)

Stettin, 29. Oktbr. Wetter: schön, klare Luft. Wind: SW. Temperatur 9° +.

Weizen loko p. 85pfd. gelber 68—71½ bz., Poln. weißb. 72—75 bz., ord. Galiz. 65—68 bz., bunter Poln. 69—70 bz., 83/85pfd. gelber Okt. 72 Br., Frühj. 72½, ¼, ⅛, 72 bz. u. Gd.

Roggen p. 2000pfd. loko 49—49½ bz., 1 Ldg. 81/82pfd. 49 bz., Okt. 50, 49⅞, 50 bz. u. Br., Okt.-Nov. 48—47¾ bz., Frühj. 45¼ Rt. bz. u. Br., 45⅛ Gd.

Gerste loko p. 70pfd. Schles. 42—42 bz.

Hafer loko p. 50pfd. 25—25½ bz., Frühjahr 47/50pfd. 24½ bz.

Erbsen 44—46 bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
68—70	48—51	32—38	24—28	46—48

Kartoffeln 12—14 Sgr.
Heu 15—20 Sgr.
Stroh 5—5⅓ Rt.

Rüböl loko 14⅙ bz., ¼ Br., Oktbr. 14⅙, ¼ bz., Okt.-Nov. 13 11/12 bz., April-Mai 13½ Br.

Spiritus loko ohne Faß 14¾, 11/24 bz., mit Faß 14 7/12 bz., Okt. u. Okt.-Nov. 14 7/12 bz., ½ Gd., Nov.-Dec. 14½ Br., Jan.-Febr. 14⅝, 14½ Gd., Febr.-März 14¾ bz., Frühj. 15⅙ bz., Br. u. Gd.
(Ostſ. Ztg.)

Breslau, 29. Oktober. Wetter: heiter. Wind: SO. 6° Wärme.

Weißer schlesischer Weizen p. 85pfd. 73—77—80—82 Sgr., gelber schles. 70—73—75—77 Sgr., weißer galiz. und poln. 73—77—80 Sgr., gelber und bunter 72—74 Sgr., feinste Sorten über Notiz.

Roggen p. 84pfd. 53—55—57 Sgr.
Gerste p. 70pfd. 41—42¼ Sgr.
Hafer p. 50pfd. 24—25 Sgr.

Winterraps 220—234—248 Sgr., Winterrübsen 216—228—242 Sgr. Sommerrübsen 190—204—214 Sgr. p. 150 Pfd. Brutto.

Rother ord. Kleesamen 8—9½ Rt., mittel 10½—11½, fein 13—14, hochfein 14½—15, weiß. ord. 9—12, mittel 13—15¼, fein 10—18, hochfein 19—20 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 14⅓ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. 2000pfd. p. Okt. 44¾—45 bz. u. Br., Okt.-Nov. 43¾ Gd. u. Br., Nov.-Dez. 42¾ Br., Dez.-Jan. 42½ Br., April-Mai 42¼—42 bz.

Hafer, p. Okt. 20 Br., April-Mai 21 Gd.

Rüböl loko 13 11/12 Br., p. Okt. 13¾—⅔ bz., Okt.-Nov. 13⅔ Br., Novbr.-Dez. 13½ bz., 13 7/12 Br., Dez.-Jan. 13⅔ Br., April-Mai 13 7/12 Br.

Spiritus loko 14⅜ Gd., p. Okt. 14 5/12 bz., Okt.-Nov. 14⅓ bz. u. Br., Nov.-Dez. u. Dec.-Jan. 14⅓ Br., April-Mai 14 23/24 bz.
(Bresl. Hdlsbl.)

Magdeburg, 29. Oktober. Weizen 64—67 Thlr., Roggen 53—54½ Thlr., Gerste 38—40 Thlr., Hafer 24½—25½ Thlr.

Hopfen.

Roth (Franken), 24. Okt. Es finden zwar dahier und im Bezirke fortwährend Käufe statt, allein es fehlt das so eigentliche, seit Jahren gewöhnte Leben im Geschäfte. Aehnliche Mittheilungen erhalten wir aus vielen anderen Produktionsorten; im Allgemeinen sind die Preise bisher sich gleich geblieben. Der größte Theil unseres Gewächses ist in der Kaufleute Händen und werden die Producenten unserer Gemeinden kaum noch den 4. Theil besitzen. Es wurde zu 95 und 100 fl. gekauft.

Worcester, 25. Okt. Hopfen höher, neue Waare in guter Frage, auch alter Hopfen besser als in letzter Zeit verkäuflich.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 29. Okt. Weizen loko fest, ab Auswärts etwas fester. Roggen loko etwas fester, ab Königsberg April-Mai gestern 76 bis 77 bezahlt, etwas höher gehalten. Oel Oktober 31⅝, Mai 29. Kaffee ruhig.

Amsterdam, 29. Okt. Weizen preishaltend. Roggen loko unverändert, Oktober 4 Fl. niedriger. Raps Oktober 82½, April 84. Rüböl Herbst 46¼, Mai 46¾.

London, 29. Oktober. Weizen, Hafer und andere Getreidearten behauptet. Wetter kalt und trübe.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 29. Oktotbe 1862.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	102½ G	
Staats-Anl. 1859	5	107⅛ bz	
do. 50, 52 konv.	4½	99½ bz	
do. 54, 55, 57, 59	4½	102⅜ bz	[1859r
do. 1856	4½	102⅜ bz	[102½ bz
do. 1853	4	99⅞ bz	
Präm. St. Anl. 1855	3½	127 bz	
Staats-Schuldsch.	3½	91 bz	
Kur- u. Neum. Schldv.	3½	91¼ B	
Berl. Stadt-Obl.	4½	102¾ G	
do. do.	3½	89¾ G	
Berl. Börsenh. Obl.	5	105 G	
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-	3½	93 bz	
Märkische	4	101⅝ bz	
Ostpreußische	3½	89⅜ B	
do.	4	99¼ G	
Pommersche	3½	91½ G	
do. neue	4	101 bz	
Posensche	4	104½ G	
do.	3½	99¼ B	
do. neue	4	98¾ G	
Schlesische	3½	94⅞ G	
do. B. garant.	3½	— —	
Westpreußische	3½	88⅝ bz	
do.	4	99½ B	
do. neue	4	99⅜ G	
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	100¼ bz	
Pommersche	4	100 bz	
Posensche	4	99 bz	
Preußische	4	99⅞ B	
Rhein.-Westf.	4	99⅜ bz	
Sächsische	4	100 bz	
Schlesische	4	100½ G	

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	57½ G
do. National-Anl.	5	67-66¾ Ed bz
do. 250fl. Präm. Ob.	4	73 G
do. 100fl. Kred. Loose	—	70 bz
do. 5prz. Loose (1860)	5	71⅞ bz u B
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	88½ etw bz u G
6. do.	5	97½ B
Englische Anl.	5	95⅝ B
N. Russ. Egl. Anl	3	59½ etw bz u G
do.	4½	89½ bz u G
do. v. J. 1862	5	92⅜ bz
Poln. Schatz-O.	4	85¼-85 bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	95 G
do. B. 200 Fl.	—	24 G
Pfdbr. n. i. SR.	4	88⅜ bz u B
Part. O. 500 Fl.	4	94 B
Hamb. Pr. 100 BM.	—	98 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	58 B
Neue Bad. 35fl. Loos.	—	31¾ B
Dessauer Präm. Anl.	3½	107¼ B
Schwed. Präm. Anl.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	117 G
Berl. Handels-Ges.	4	94 bz
Braunschwg. Bank-	4	83 etw bz
Bremer do.	4	104 G
Coburger Kredit-do.	4	81 bz
Danzig. Priv. Bk.	4	104 etw bz
Darmstädter Kred.	4	91 etw bz
do. Zettel-Bank	4	100¾ B
Dessauer Kredit-B.	4	2¼ bz
Dessauer Landesbk.	4	23½-24 bz u B
Disk. Komm. Anth.	4	99½ bz
Genfer Kreditbank	4	44¼ bz
Geraer Bank	4	94¾ B
Gothaer Privat do.	4	87½ G
Hannoversche do.	4	99¼ B
Königsb. Privatbk.	4	100 B
Leipziger Kreditbk.	4	80 bz u G
Luxemburger Bank	4	104¾ B
Magdeb. Privatbk.	4	92¾ B
Meininger Kreditbk.	4	99 etw bz
Moldau. Land. Bk.	4	26¼ Kl bz
Norddeutsche do.	4	99½ B
Oestr. Kredit- do.	5	89¼-89 bz
Pomm. Ritter- do.	4	95½ Kl. bz u G
Posener Prov. Bank	4	98¾ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	121½ G
Rostocker Bank	4	116 G
Schles. Bankverein	4	98½ B
Thüring. Bank	4	59½ B
Vereinsbnk. Hamb.	4	101½ G
Weimar. Bank	4	88 Kl. bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	94⅝ B	
do. II. Em.	4	93¼ B	
do. III. Em.	4½	100 B	
Aachen-Mastricht	4½	— —	
do. II. Em.	5	— —	
Bergisch-Märkische	4½	— —	
do. II. Ser. (1850)	4½	101¼ bz	
do. II. Ser. (1855)	5	101 bz	[85 bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	85¼ bz	[Lit. B.
do. IV. Ser.	5	— —	[4½ 100½
do. Düsseld. Elberf.	4	95 G	[bz
do. II. Em.	5	— —	
III. S. (Dm.-Soest	4	94¾ bz	
do. II. Ser.	4½	100 B	
Berlin-Anhalt	4	100½ bz	
do.	4½	101 B	
Berlin-Hamburg	4½	99⅝ bz	
do. II. Em.	4½	— —	
Berl. Potsd. Mg. A.	4	99½ bz	
do. Litt. B.	4	99½ bz	
do. Litt. C.	4½	100 G	
do. Litt. D.	4½	100 G	
Berlin-Stettin	4½	100¾ B	
do. II. Em.	4	97½ bz	
do. III. Em.	4	97½ bz	
do. IV. S. v. St. gar.	4½	102 B	
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —	
Brieg-Neißer	4½	— —	
Cöln-Crefeld	4½	100 B	
Cöln-Minden	4½	102 B	
do. II. Em.	5	103 B	
do.	4	97¾ bz	
do. III. Em.	4	— —	
do.	4½	100¾ bz	
do. IV. Em.	4	94½ bz	
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	93 bz	
do. III. Em.	4½	— —	
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ bz	
Magdeb. Wittenb.	4½	100¼ G	
Niederschles. Märk.	4	98¾ G	
do. conv.	4	98¾ G	
do. conv. III. Ser.	4	— —	
do. IV. Ser.	4½	102 B	
Niederschl. Zweigb.	5	101¼ bz	
Nordb., Fried. Wilh.	4½	— —	
Oberschles. Litt. A.	4	— —	
do. Litt. B.	3½	88 B	
do. Litt. C.	4	97½ G	
do. Litt. D.	4	97½ bz	
do. Litt. E.	3½	85¾ G	
do. Litt. F.	4½	101½ bz	
Oestr. Französ. St.	3	274½ bz	
Oestr. südl. Staatsb.	3	264½ bz	
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —	
do. II. Ser.	5	— —	
do. III. Ser.	5	— —	
Rheinische Pr. Obl.	4	96 bz	
do. v. Staat garant.	3½	90 B	
do. Prior. Obl.	4½	100 bz	[1862
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	101½ bz	99⅝ bz
do. II. Em.	4½	101½ bz	
Ruhrort-Crefeld	4½	100 G	
do. II. Ser.	4	— —	
do. III. Ser.	4½	99¾ G	
Stargard-Posen	4	— —	
do. II. Em.	4½	101¼ G	
do. III. Em.	4½	101¼ B	
Thüringer	4½	99½ bz	
Thüringer II. Ser.	4½	— —	
do. III. Ser.	4½	99⅜ B	
do. IV. Ser.	4½	101¾ B	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	87½ bz
Aachen-Mastricht	4	28¼ bz
Amsterd. Rotterd.	4	93¼ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	109½-¾ bz
do. Lt. B.	4	104 G
Berlin-Anhalt	4	140½ bz
Berlin-Hamburg	4	121½ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	208½ bz
Berlin-Stettin	4	131½ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	136⅞ G
Brieg-Neiße	4	82 G
Cöln-Minden	3½	185½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	58½ G
do. Stamm-Pr.	4½	93 B
do. do.	5	97 bz
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	139 G
Magdeb. Halberst.	4	327½ B
Magdeb. Leipzig	4	266½ G
Magdeb. Wittenb.	4	46 B
Mainz-Ludwigsh.	4	126 G
Mecklenburger	4	61⅝-⅞ bz
Münster-Hammer	4	97½ bz
Niederschles. Märk.	4	99½ B
Niederschl. Zweigb.	4	65 bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	64⅜ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	171 bz
do. Lt. B.	3½	151 bz
Oest. Franz. Staat.	5	132 B, 131¾ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	149 bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	49¼ G
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	58½ G
Rheinische	4	97¼ bz
do. Stamm-Pr.	4	105 B
Rhein-Nahebahn	4	24½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	92¾ bz
Stargard-Posen	3½	108 bz
Thüringer	4	126½ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 5/12 bz
Gold-Kronen	—	9. 7 G
Louisd'or	—	110 bz
Sovereigns	—	6. 21¼ G
Napoleonsd'or	—	5. 11¼ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 460¼ B
Dollars	—	1. 11⅓ B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99⅓ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oestr. Banknoten	—	82⅝ bz u G
Poln. Bankbillets	—	89½-¾ bz
Russische do.	—	89½-¾ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	121¼ bz
Berl. Eisenb. Fab.	5	94¾ bz
Hörder Hüttenv. A.	5	94 G
Minerva, Brgw. A.	5	28 etw bz
Neustädt. Hüttenv.	4	4 B
Concordia	4	109½ G
Magdeb. Feuerversi	4	500 B

Wechsel-Kurse vom 28. Oktbr.

Amstrd. 250 fl. 10T.	4	143⅞ bz
do. 2 M.	4	143 bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	4	152 bz
do. do. 2 M.	4	150¾ bz
London 1 Lstr. 3M.	3	6. 21⅛ bz
Paris 300 Fr. 2M.	3½	79⅝ bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	82⅜ bz
do. do. 2 M.	5	81¼ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	3	56. 24 bz
Frankf. 100 fl. 2M.	2½	56. 26 bz
Leipzig 100 Tlr. 8T.	4	99⅝ G
do. do. 2 M.	4	99⅓ G
Petersb. 100 R. 3W	5	98⅜ bz
do. do. 3 M.	4	97⅞ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	2½	110 bz
Warschau 90 R. 8T.	5	89⅛ bz

Bei beschränktem Umsatz gaben die Kurse nur zögernd und nirgends wesentlich nach.

Breslau, 29. Okt. Die Börse eröffnete in matter Stimmung, befestigte sich jedoch später.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 88¾-⅝-⅞ bz. u. Gd. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 98¼ Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 136¼ Gd. dito Prior. Oblig. 97¾ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. 102¼ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 102¼ Br. Köln-Mind. Prior. 95 Br. Neiße-Brieger 82½ Br. Oberschles. Lit. A. u. C. 170¾ Gd. do. Lit. B. 150¾ Gd. do. Prior. Oblig. 97¾ Br. do. Prior. Oblig. 102¼ Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 86¼ Br. Oppeln-Tarnowitzer 49 Gd. Kosel-Oderberger 58½ Gd. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Mittwoch 29. Okt., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Oestr. Effekten sehr fest bei nicht belangreichem Geschäft.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 127. Preuß. Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Bexbach 140. Berliner Wechsel 104¾. Hamburger Wechsel 88½. Londoner Wechsel 118¼. Pariser Wechsel 93⅝. Wiener Wechsel 95⅞. Darmstädter Bankaktien 225. Darmstädter Zettelbank 251. Meininger Kreditaktien 98½. Luxemburger Kreditbank 105. 3% Spanier 50. 1% Spanier 46. Span. Kreditbank Pereira 840. Span. Kreditbank von Rothschild 640. Kurhessische Loose 57⅝. Badische Loose 54⅞. 5% Metalliques 54⅞. 4½% Metalliques 48⅜. 1854r Loose 71¾. Oestreichische National-Anlehen 65. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 229. Oestr. Bankantheile 743. Oestreichische Kreditaktien 208. Neueste östreich. Anleihe 71¾. Oestreich. Elisabethbahn 122. Rhein-Nahebahn 27¼. Hessische Ludwigsbahn 127½.

Hamburg, Mittwoch 29. Okt., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Börse fest, aber sehr beschränkt.

Schlußkurse. National-Anleihe 66. Oestr. Kreditaktien 88. 3% Spanier 46½. 1% Spanier 43. Merikaner 30½. Vereinsbank 101⅞. Norddeutsche Bank 99⅞. Rheinische 95⅞. Märkisch-Bergische —. Nordbahn 63¼. Diskonto —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.